

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Pressen Hirschberg, Schönau, Bödenberg, Landesbühn und Vorkarlsb. wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; älteste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 20. Januar 1916
Nr. 19

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Blat. Sonderhefte aus f. d. ganze Auflage 110 .-

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Kaiser Wilhelm in Nisch.

Die Kapitulation Montenegros eine Niederlage des Bierverbandes.

Bestimmend für den Entschluß Nikitas, die bedingungslose Waffenniederlegung anzunehmen, ist sicherlich die günstige Entwicklung der kriegerischen Lage in den letzten Tagen gewesen. Nach der Eroberung der beherrschenden Lobcenstellung und der Besetzung der Landeshauptstadt Cetinje waren die k. u. k. Truppen in östlicher Richtung auf Podgoriza im Vormarsch, und auch im Süden hatten sie sich, an der Adriaküste entlang, vorgehend, dem einzigen montenegrinischen Hafen Antivari bis auf wenige Kilometer genähert. Seine Eroberung stand unmittelbar bevor, und damit war auch die letzte Verbindung, die aus dem Inneren des Landes nach der adriatischen Küste führte, den Montenegrinern entzogen. Gleichzeitig waren auf der Ostfront die siegreichen Truppen über Spal in westlicher Richtung im Vormarsch. Dadurch wurde Montenegro auch auf der vierten, bisher noch offenen Seite eingeschlossen und von allen Verbindungen mit Albanien abgedrängt. Die wenigen, wirklich brauchbaren Straßen waren von den Oesterreichern schon besetzt, so daß ein Abzug des montenegrinischen Heeres in südlicher Richtung auf Skutari hin unmöglich erschien. Jede Fortsetzung des Widerstandes hätte deshalb nur zu unnützen Blutergüssen und weiteren schweren Verlusten geführt, ohne an der allgemeinen Lage das geringste ändern zu können.

Damit hat der erste unserer Gegner die militärische Ueberlegenheit der Mittelmächte offen anerkannt und die notwendigen Folgerungen gezogen. Es ist die erste Waffenstreckung eines größeren Heeressteiles, die auf offenem Felde erfolgt. Gewiß soll, wie Graf Tisza schon sagte, die Bedeutung dieses Ereignisses nicht überschätzt werden, denn Montenegro ist der geringste und kleinste unserer Feinde, sein Heer erreicht nur eine beschränkte Stärke und kann mit den gewaltigen Millionenheeren der andern Staaten nicht veralliiert werden. Immerhin bleibt die Kapitulation ein großer politischer, moralischer und militärischer Erfolg, denn nicht Montenegro allein ist unfähig gewesen, den siegreichen österreichisch-ungarischen Truppen zu widerstehen, sondern auch die Millionenheere Frankreichs, Russlands, Italiens und Englands und jaen gewaltige Flotten haben es nicht vermocht, dem hart bedrängten Bundesgenossen rechtzeitig Hilfe zu bringen. Wie das serbische Heer ohne Hilfe und Unterstützung dem Untergange preisgegeben wurde, so war auch Montenegro in seinem schweren Kampfe auf sich allein angewiesen. Vergeblich mag der Fürst der Schwarzen Berge auf das nahegelegene Italien geblickt haben, ob ihm nicht von dort aus, und wenn es auch auf dem Wege über Albanien gewesen wäre, ein starkes Heer zu Hilfe käme, vergebens soll er noch in letzter Zeit Hilfeschreie an seinen einzigen Freund nach Petersburg gerichtet haben, vergebens hat er gehofft, daß die vereinigten Flotten seiner Bundesgenossen an der adriatischen Küste erscheinen und die Truppen zu seiner Befreiung landen würden. Alle diese Hoffnungen, zu denen er wohl berechtigt war, sind ver-

gebens gewesen, und so muß die Niederlage Montenegros als eine unmittelbare Niederlage des Bierverbandes betrachtet werden. In Rom, Paris, London und Petersburg muß der Schlag, der Montenegro zugesetzt ist, schwer und bitter empfunden werden. Das Gebäude des Bierverbandes ist ins Wanken gekommen, es ist zwar nur ein kleiner Stein, der aus dem Gebäude gerissen ist, aber klein pflegt jede Zerstörung zu beginnen.

Die unmittelbaren Folgen dieses Ereignisses bestehen in militärischer Hinsicht zunächst darin, daß die ganze Armee Kochev, die bisher im Kampfe mit den Montenegrinern begriffen war, jetzt frei geworden ist, und an anderer Stelle verwendet werden kann. Wo und wie es erfolgen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Leicht begreifliche militärische Gründe verbieten es auch, auf die verschiedenen Möglichkeiten, die sich bei der jetzigen Kriegslage dazu bieten, näher einzugehen. Jedenfalls ist es klar und einleuchtend, daß mit dem Freiwerden einer ganzen Armee, deren moralische Werte durch einen siegreichen Feldzug bedeutend gewachsen sind, das ganze Kräfteverhältnis sich zugunsten der Mittelmächte verschoben hat.

Die Waffenstreckung Montenegros wird sich freilich nicht von heute auf morgen durchführen lassen, müssen die österreichisch-ungarischen Truppen auch vermutlich das ganze Land nach montenegrinischen Guerillas durchsuchen. Die neue Position, die unsere Verbündeten an der Bocche di Cattaro errungen haben, dürfte sich aber mit verhältnismäßig geringfügigen Streitkräften sichern lassen. Zumal da die k. u. k. Flotte, die ja auch bei der Besetzung des Lobcen so hervorragende Dienste geleistet hat, auch in Zukunft darauf bedacht sein wird, die Küste vor feindlichen Ueberfällen zu bewahren.

Von den Fronten in West und Ost ist wenig neues zu melden. Bewirkt dort das Eintreten klarer Bitterung eine Steigerung des Artillerie- und Luftkampfes, in welsch' letzterem wir wieder schöne Erfolge zu verzeichnen hatten, so konnten die Russen unter höchst ungünstigen Bitterungsverhältnissen einige vorgeschobene Posten der Unseren überfallen. Etwas welche militärische Bedeutung ist dem nicht zuzuschreiben. — Im letzten österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte wird das Ergebnis der Neujahrsschlacht in Ostgalizien, die fast einen Monat in Anspruch nahm, festgestellt. Diese amtliche Schilderung zeigt uns die ungeheuren Anstrengungen, welche sich die Russen ihren neuesten Durchbruchversuch kosten ließen. Alle Stämme der österreichisch-ungarischen Monarchie haben an der Abwehr des ungeheuer starken Angriffs teilgenommen, mit dem die Russen nichts anderes erreicht haben, als rund 80 000 Mann Verlust. Der k. u. k. Generalstabsbericht erwähnt aber auch, daß der Feind neue Verstärkungen heranzieht, und so muß man darauf rechnen, daß möglicherweise an derselben Stelle in nicht zu langer Zeit ein neuer Ansturm der Russen einsetzt, auf den die Truppen der Mittelmächte aber ebenso gewappnet sein dürften, wie auf den vorhergehenden.

Wenn je eine klingende Phrase den Spott denkender Menschen mit Recht herausforderte, dann ist es die vom Kampf der Entente für die Freiheit der kleinen Völker. Das Schicksal Griechenlands wird als Musterbeispiel in der Weltgeschichte für ewige Zeiten fortleben. Während England und Frankreich, Italien und Rußland nach wie vor ihre Zeitungsblätter mit dem Refamegeschrei von ihrer Verteidigung der Rechte aller neutralen Völker füllen, schwingt diese selbe edle Brüderlichkeit die Hungerpeitsche über Griechenland, um es mit Gewalt in den Krieg hineinzutreiben. Das Land kränkt sich, es gerät in Verwirrung, es gerät an den Rand eines revolutionären Auseinanderbruchs; was kümmert das alles die Entente. Griechenland soll helfen, soll sich für die auf allen Schlachtfeldern geschlagene Entente auch noch verbitten, und wenn es das nicht tut, dann mag seine Freiheit, seine Zukunft, sein Glück in die Brüche gehen. So versteht man den Begriff der Freiheit anderer Staaten in England.

Man kann sich den Druck, den die Entente in Griechenland ausübt, gar nicht schlimm genug vorstellen. Es sind ihr alle Mittel dazu recht. Mit den Truppenlandungen auf dem neutralen Boden bringt es an. Auf Saloniki folgte Korfu, wie auf Lemnos Mytilene. In Kawalla und in der Phaleronbucht vor den Toren Athens haben schon Streikräfte der Entente die Fühler ausgestreckt. Alle sachlichen Proteste der griechischen Regierung wurden von den sonderbaren Verteidigern der Neutralität achtlos in den Papierkorb geworfen. Griechenland wird militärisch in die Zange genommen. Und schon hat man das griechische Meer in zwei Teile geteilt. Die griechische Truppenmacht, die in Ostmazedonien um Serres steht, ist durch die Sprengung der Brücken von Demirhisar von der Heimat und von der Verbindung mit der Hauptarmee völlig abgeschnitten. Von der Gnade des Generals Sarraïl empfängt sie ihren Proviant, erhält sie, was sie an Wagen und Material braucht. Durch die Brückensprengung hat sich die Entente zum Herrn der Lebensbedingungen dieser griechischen Armee gemacht. Für die zerstörten Werte, für die gesprengten Brücken, verwüsteten Felder und geräumten Dörfer bekommt Griechenland Ersatz versprochen in der Zeit nach dem Kriege. Einen Ersatz für die niederträchtige und verächtliche Behandlung der griechischen Souveränität und Neutralität gibt es natürlich nicht. Daß man die Konsuln fremder Mächte gegen den Willen der griechischen Regierung auf griechischem Boden verhafte, das empfindet natürlich die Entente gemäß ihrem Programm des heiligen Caosismus gar nicht als Unrecht. Denn was die Entente tut, das ist wohlgetan. Mit der materiellen Entschädigung aber hat es noch gute Weile. Man hofft im Grunde eben doch, Griechenland in den Krieg noch hineinbeben zu können, und dann muß natürlich Griechenland alle Kriegsschäden auf die eigene Kappe nehmen. Dann wird die Entente ihrer Verpflichtungen mit Leichtigkeit ledig.

Hinter den gelandeten Truppen der Entente aber steht die englisch-französische Flotte. England, das sich für das Mutterland der Freiheit hält, Frankreich, das so stolz ist auf sein Evangelium der Brüderlichkeit, das sind die Vergewaltiger des kleinen Griechenlands. Sie unterbinden Griechenlands Handel. Sie zählen mit kaltblütiger Grausamkeit die Getreideschiffe ab, die sie der geängstigten Bevölkerung zukommen lassen wollen. Für zwei oder drei Tage lassen sie die Vorräte durch. Dann muß immer wieder neu bei ihnen um gut Wetter gebettelt werden. Sie lassen es die Griechen fühlen: jeden Augenblick können die Tore von der See her geschlossen werden. Und wenn der englisch-französische Niegel vorgeschoben wird, dann müßte Griechenland hungern. Was hat es also noch für eine Wahl? Und das nennt sich dann Freiheit in der Sprache der Entente.

Einer freilich ist es, der der Entente den Mißbrauch des schönen Wortes erleichtert. Das ist Herr Venizelos. Der findet die Hungerpeitsche für sein Volk ganz in der Ordnung. Der findet es auch ganz in der Ordnung, daß die Entente sich überall auf griechischem Boden festsetzt. Der hat auch ganz und gar nichts gegen die riesigen Gelder einzutreiben, welche die Entente für empfangliche Einzelne bereit hält. Mag das Land als Ganzes in die Gefahr des schwersten Blutverlustes, in die Gefahr der Kriegszerstörung geraten, in die Gefahr, das Schicksal Serbiens und Belgiens zu teilen — es ist doch ein Unzähl von Leuten,

die bei dem allen reich werden. Was kümmert diese Sorte von Menschen das Schicksal ihres Vaterlandes, wenn sie das englische und französische Geld in ihrem Kasten zählen! Und je mürber das Volk durch die englisch-französische Hungerpeitsche wird, um so schamloser reden jene anderen von Revolution und Absetzung des Königs und Verkauf an die Entente. Das ist Griechenlands Freiheit von Englands Gnaden!

Hestige Schneestürme werden von der Kaukasusfront gemeldet, an der die Russen anscheinend unter Einsatz sehr starker Kräfte unsere osmanischen Verbündeten auf schärfste bedrängen. Mühten diese auch ihre vorgeschobenen Stellungen zwischen Aras und Id ein wenig zurücknehmen, der ersehnte Durchbruch gelang dem Feinde bisher nicht. Und wir dürfen hoffen, daß die zähe osmanische Widerstandskraft sich auch weiterhin dem Vordringen des anscheinend überlegenen Feindes entgegenstemmt.

Das gleiche gilt von den Kämpfen im Irak. Das englische Entlastungskorps unter General Nulmer will die Türken östlich Kut-el-Amara zum Rückzug genötigt haben. Aber eine wesentliche Veränderung der strategischen Gesamtlage weiß auch das Heuterbüro nicht zu melden. Borerst bleibt Kut-el-Amara noch abbesetzt, und dort dürften die Dinge für die von der Zufuhr abgeschnittenen englischen Truppen nicht zum Besten stehen; man wird daher für die nächsten Tage mit neuen starken Kraftanstrengungen der Kolonne Nulmer rechnen müssen. Ob diese zum Ziele führen, bleibt abzuwarten.

Amerika ist mit einer verschärften Blockade Englands einverstanden, sobald dieses nachweisen kann, daß seine Blockade effektiv ist, d. h. England muß beweisen, daß seine Uboote in der Ostsee wirklich den Handel in diesem Meere verhindern. Dieser Beweis dürfte aber England ungeheuer schwer fallen. Das weiß natürlich die amerikanische Regierung ganz genau, und so könnte man mit dessen Haltung ja nur zufrieden sein, wenn sie nicht immer wieder mit völkerrechtlich ganz unzulässigen Beschwerden an die Mittelmächte heranträte. Eben hat sie wieder eine neue Note an Oesterreich-Ungarn gerichtet, weil dieses einen amerikanischen Petroleumdampfer beschlagnahmt hat. Amerika will sich also anscheinend jetzt schon über die Beschlagnahme absoluter Baumwolle beschweren. Hoffentlich albt es im Senat einmal einen echten und rechten Sturm, damit dieser fortgesetzten politischen Schikane ein Ende gemacht wird.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand.

wb. Risch, 18. Januar. In dem festlich geschmückten Risch trafen heute Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen setzten am Bahnhof die Ehrenkompagnie. Nach herrlicher Begrüßung fuhren beide Herrscher in Automobilen nach der Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade über die dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und die deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem König Ferdinand den preussischen Feldmarschallstab. Der Zar Ferdinand ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 18. Januar. Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsjahresbericht.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 km. breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine örtlich oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Oesterreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische

Truppenbefehle, Aussage von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen aus Belgrad bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Süddeutsches große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angeführt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammenschluß nach haben am Sie in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückentopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhaftere Geschlächtkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückentopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittags. Unsere Truppen, die inzwischen nach Buzaspar und Niketa befehrt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Dvofet, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingedrückt.

Die Kapitulation Montenegros.

wb. Wien, 18. Januar. Die Neue Freie Presse meldet aus authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro: Am 13. Januar erschienen bei unseren Vorposten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Artillerie und sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Dieser Wunsch wurde an die zuständige Stelle weitergegeben. Es erfolgte der sofortige Bescheid, die erste Voraussetzung für die Einleitung und Weiterführung der Verhandlungen sei die bedingungslose Waffenstreckung der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben in Cetinje. Der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch Mittlerpersonen. Unter den Waffen, welche Montenegro niederlegen muß, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der europäischen Heeresordnung, auch jene Waffen und Erbstücke, die jeder männliche Montenegriner trägt, verstanden. Die wehrhaften Montenegriner werden in größeren Trupps zusammengetrieben und die Waffen buchstäblich niederlegen. Die Kontrolle für die Wasserniederlegung wird darin bestehen, daß unsere Truppen eine strategische Waldfreisung vornehmen werden, so daß ganz Montenegro als ein großer Wald aufgefaßt und nach seiner ganzen Breite abgesaugen wird, damit sich nicht irgendwo Bänder bilden und einen Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen. Sodann wird die männliche waffenfähige Bevölkerung in bestimmte Gegenden verwiesen, was wahrscheinlich bis in das hohe Greisenalter hinmit notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten wie im ganzen Stappendienst am Kriege teilgenommen. Allerdings stellte Nikita schon seit längerer Zeit die Auszahlung der Löhne ein, worauf viele Frauen in die Heimat zurückkehrten, wohin ihnen auf zeitweisen Urlaub die Familienväter folgten, um den Unterhalt ihrer Familien wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Die Frauen werden ausnahmslos in den einzelnen Dörfern belassen. Zur bedingungslosen Waffenstreckung gehört auch die Uebergabe aller Verkehrsmittel, namentlich der Eisenbahnen.

wb. Berlin, 19. Januar. Der Kreuztg. wird aus Wien berichtet: König Nikita entschoß sich zur Kapitulation obwohl ihm der römische Hof den Aufenthalt in Florenz angeboten hätte, wo er als Pensionär des italienischen Königs hätte leben können. Er lehnte letzteres ab und erklärte, daß ihm der Gedanke der Flucht durchaus fern läge. Er sei auf seinen Schwiegersohn, der ihn mit einer durchreisenden Hilfe im Stich gelassen habe, sehr erbittert. Nach Schweizer Blättern gedenkt der Hof und die Regierung von Montenegro nach Abschluß der Friedensverhandlungen nach Cetinje zurückzukehren, womit auch äußerlich der endgültige Austritt vom Bierverband dargetan wird.

Nikitas Erbitterung.

Wien, 18. Januar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Genf: Wie aus verlässlichen politischen Kreisen verläutet, soll es laut „Tal. Adsch.“ bei den letzten Besprechungen in Rom, die die Lage Montenegros zum Gegenstand hatten, zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Kronprinz Danilo überschüttete den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der Haltung Italiens, das Montenegro in seinem Verzweiflungskampf nicht die geringste Hilfe geleistet hat.

tu. Budapest, 19. Januar. (R.-A.) „Az Est“ erfährt eine Mitteilung aus Wien aus Wiener diplomatischer Quelle, worin es heißt: Tatsache ist, daß dem Friedensschlusse des montenegrinischen Königs Beratungen des italienischen Königs mit den Prinzen Mirko und Danilo und mit der Königin unmittelbar vorausgingen. Andererseits betonte die italienische Presse bis zum letzten Augenblick, daß Montenegro bis zum letzten Kampfen werde, — eine Annahme, welche der Annahme widerspricht, daß König Nikitas Schritt mit Kenntnis und sogar mit Einwilligung Italiens geschah.

tu. Wien, 19. Januar. (D. Z.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro voraussichtlich in einem Orte im Felde geführt werden dürften. Obgleich die bedingungslose Unterwerfung Montenegros einen Friedensschluß wahrscheinlich macht, dürfte die Möglichkeit eines Scheiterns der Verhandlungen doch nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Die Zuspucht der serbischen Regierung.

wb. London, 18. Januar. Die Times erfährt aus Paris, daß die serbische Regierung sich binnen kurzem in Aix en Provence niederlassen wird.

Griechenland.

wb. London, 18. Januar. Daily Mail erfährt aus Saloniki, daß die Engländer am 11. Januar in der Orfano-Bai östlich von Saloniki ansehnliche Verstärkungen gelandet hätten. Deutsche Krieger besuchten täglich das Lager bei Zeiteff (?), und ließen Bomben fallen. Elf Personen seien verwundet worden.

tu. Konstantinopel, 19. Januar. (Wost. Ztg.) Aus Saloniki wird gemeldet: Die griechische Regierung hat die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Saloniki verboten.

Die Ausfuhrung wird unermüdlich fortgesetzt. Die Engländer landeten mehrere 30 bis 30,5 cm Geschütze, deren schwere Munition in einem transatlantischen Dampfer herbeigeschafft und sofort weiterbefördert wurde. Besonders groß war letzthin die Zahl der gelandeten Maschinengewehre.

Von dem Fliegerangriff wird noch erzählt, daß er von sechs Flugzeugen ausgeführt wurde, die um 10 Uhr morgens über dem englischen Lager erschienen und durch vier Bomben viele Soldaten töteten. Die Kreuzer „Neleon“, „Batie“ und „Albanie“ eröffneten sofort das Feuer mit dem Erfolg, daß die Granaten weiteres Unheil im Lager anstifteten.

tu. Wien, 19. Januar. (D. Z.) Wie dem Neuen Wiener Z. B. aus Genf gemeldet wird, sind dort Meldungen angekommen, daß der griechische Landsturm einberufen werden wird.

tu. Konstantinopel, 19. Januar. (B. Z.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Zeitung „Embros“ nach der Veröffentlichung der englischen Briefe durch die österreichisch-ungarische Regierung anständig, sie werde ihrerseits einen Brief des Gesandten

Elliot verlässigen Auf englischen Druck unter-
blieb die Veröffentlichung.

wb. Berlin, 18. Januar. Der englische Zeitungsdienst von
Poldhu bringt unter dem 16. Januar folgende Nachricht: Ein
Telegramm aus Sidney meldet, daß eine große Anzahl
Griechen um die Erlaubnis nachsuchten, mit den Austra-
liern dienen zu dürfen, um so eine kleine Ent-
schädigung für die edle Weise zu bieten, mit der England
Griechenland beistand.

Diese Nachricht wird einen Weiterkeitserfolg erzielen,
um den manchen Witzblatt den englischen Zeitungsdienst von
Poldhu beneiden wird.

Die Lage im Osten.

Ruhe bei Dünaburg.

tu. Kopenhagen, 18. Januar. (L. A.) Wie die „Ber-
lingske Tidende“ aus Petersburg meldet, herrscht bei Dünaburg
Ruhe. An diesem Teil der Front hat das Artilleriefeu-
er aufgehört. Deutsche Flieger haben sich lange nicht gezeigt. In Dün-
aburg wurden das Theater und die Vergnügungsstätten wieder
eröffnet. Zahlreiche Beamte, die nach Wittebst gestochen waren,
sind zurückgekehrt. Auch die Geschäftsleute kehren in steigender
Zahl zurück und öffnen ihre Läden.

Massenverhaftungen in Petersburg und Moskau.

tu. Stockholm, 18. Januar. (B. L.) Die revolutio-
näre Bewegung in Rußland nimmt zu. In verschiedenen
Petersburger Vierteln fanden, den „Birschewija Wiedomosti“ zu-
folge am 11. Januar massenhafte Hausdurchsuchungen statt, beson-
ders unter den Arbeitern, wobei zwei Redaktionsmitglieder der
verbreiteten Monatschrift „Rusksje Bogaztwo“ verhaftet wurden.
Eine verstärkte Polizeiabteilung drang nachts in die Wohnung des
Schriftstellers Wodowzowa und des Dichters Mjastotin; auch bei dem
Mitgliede der ersten Duma, dem Advokaten Bramson, fand eine
Hausdurchsuchung statt. Nach einstündigem Verhör wurden alle An-
tewesenden verhaftet. In Moskau wurden die Tolstoiener wegen
Wittfärdienstverweigerung verhaftet und vor das Kriegsgericht
gestellt.

Die Explosion in Lille.

wb. Berlin, 19. Januar. Ueber die Explosion in Lille, der,
wie der deutsche Generalstabbericht vom 12. Januar feststellt, das
Munitionslager eines deutschen Pionierparks in der Umgegend
von Lille zum Opfer fiel, berichtet Karl Kosner im L. A.:
Um 1/2 Uhr morgens brach in meinem Schlaf hinein ein heulen-
der Orkan. Mit samt meinem Bett wurde ich emporgeschleu-
dert und etwa eine Spannbreite weiter wieder hingeseht. Das
ganze Haus schwankte derart, daß meine Uhr von der Marmor-
platte des Tischchens zu Boden fiel. Als ich mehrere Stunden
später durch die Stadt schritt, lagen zehntausende von Fenster-
scheiben als glühende Splitter auf allen Straßen und Plätzen. In
Scheuen, angstvoll aneinander geschmiegt Gruppen standen die
Einwohner zusammen und sprachen schreierfüllt auf einander ein.
Ein Franzose, der ganz verzweifelt vor seinem mit Tausenden von
Scherben erfüllten Schaufenster stand, rief mir zu, ein
englischer Flieger habe ein deutsches Munitionslager
getroffen. Es handele sich um das Munitionslager einer
Pionierabteilung in einer Kasematte. Alles, was im Mittelpunkt
der Stadt an Zerstörung zu sehen sei, sei aber noch nichts gegen
das grenzenlose Elend, das die Explosion in dem Arbeiter-
quartier an dem alten Südbahnhofe angerichtet habe. Der
Verichterstatter begab sich zu diesem Schauplatz und fand, daß das
ganze Viertel, das gestern noch eine Arbeiterstadt am
Rande von Lille gewesen war, sich wie mit einem un-
geheuren Schläge zerstampft darstellte. Mit Lebens-
gefahr bargen die Pioniere den jammernden Franzosen ihre
armfelige Habe.

Der Krieg gegen England.

Die „Blockade“.

wb. London, 18. Januar. Die Times erfährt aus Washing-
ton, daß dort über die Aenderungen, die England in seiner See-
politik einzuführen gedenkt, viel besprochen wird. Man ist sich
darüber einig, daß die amerikanische Regierung die Erklärung
einer regelrechten Blockade billigen wird. Dafür sei

aber notwendig, daß die Blockade gesetzlich sei, d. h.
es müsse bewiesen werden, daß die britischen
Uboote in der Ostsee wirklich den Handel in die-
sem Meere verhindern können. Der Handel mit
neutralen Ländern muß frei bleiben, außer wenn
die Lehre von der fortgesetzten Reise angewendet werden kann.

wb. New York, 17. Januar. Der Washingtoner Korrespon-
dent der „Evening Post“ teilt mit, daß Präsident Wilson aus Lon-
don vom Botschafter Page und Oberst House die Nachricht erhielt,
die Durchführung der Blockade gegen Deutsch-
land werde binnen kurzem verschärft werden.
Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische
Note vom Oktober abgeschickt werden.

Die Wehrpflicht.

wb. London, 17. Januar. (Neutermeldung.) Die soziali-
stische Kommission für nationale Verteidigung
hat ein Manifest erlassen, in dem gesagt wird, daß die Verpflich-
tung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes den sozialistischen
Grundsätzen nicht widerspricht. Direkter und indirekter Zwang sei
der Schlüsselstein des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taug-
liches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere
Zwecke benötigt werde, und das sich weigere, die Waffen zu er-
greifen, sei ein Feindling.

England und die Neutralen.

tu. Kopenhagen, 19. Januar. (N. B. L.) Der General-
direktor der dänischen Post teilt mit, daß die gesamte für
Dänemark bestimmte Paketpost des dänischen Amerika-
dampfers „United States“ bei der Durchsicherung in Kirk-
wall beschlagnahmt wurde.

wb. Amsterdam, 18. Januar. Handelsblad berichtet,
daß von den Dampfern „Rijnland“, „Noordam“, „Nieuw Amster-
dam“, „Dosterdij“, „Norderdij“ und „Rotterdam“ Speck,
Schweinefleisch und Gedärme auf Befehl der britischen
Regierung vor das Brisengericht gebracht wurden, obwohl
die Waren mit Genehmigung des Ueberseetrusts
verkauft und verladen worden wären und der Speck selbst zum
großen Teil für die niederländische Armee be-
stimmt war. Die Interessenten legten dagegen bei dem Ueber-
seetrust und der englischen Regierung energisch Protest ein. Man
ersuchte den amerikanischen Gesandten um seine Mitwirkung, um
die zurückgehaltenen Güter freizubekommen.

wb. Athen, 17. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.)
Die britische Gesandtschaft teilt durch die Presse mit, daß sich in
Paris eine Kommission zur Kontrolle der für neutrale
Länder bestimmten Lebensmittel gebildet hat.

Torpediert?

wb. London, 19. Januar. Neuter. Der Passagier-
dampfer „Riadam“ der Holland-Amerika-Linie ist mit
beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravesend. Schlep-
pampfer stehen ihm bei. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei
Heizer sind tot und vier verletzt.

Es wird in der Depesche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine
Mine gestoßen ist oder auf andere Weise Havarie erlitten hat.

Bannware.

wb. Kopenhagen, 19. Januar. Drei Fischerboote, die an der
Nordküste von Fünen fischten, sahen am Mittag, daß ein deut-
scher Torpedojäger mit westlichem Kurs das Kopen-
hagener Schiff „Kiew“ mit sich führte. „Kiew“ war gestern von
Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgefahren.

Der Krieg gegen Italien.

Ministerrat.

wb. Mailand, 18. Januar. Corriere della Sera meldet aus
Rom: Sonnino empfing gestern den russischen Bot-
schafter und später den Kriegsminister Suvelli, der als-
dann mit Salandra konferierte.

Italien und die englischen Kohlen.

wb. Bern, 19. Januar. Der Abg. Bissolati versicherte einem
Vertreter der Morningpost, Italien werde den Krieg
nicht fortsetzen können, da die Engländer nicht ver-
stünden, daß die norditalienischen Fabriken schließen müßten und
Tausende arbeitslos würden, wenn England nicht Kohlen zu
annehmbaren Preisen lieferte.

wb. Bern, 18. Januar. Mailänder Blätter enthalten die Nachricht, daß der Reichsverweser gestern einen Erlass unterzeichnet habe, wonach die Straßenbeleuchtung jeder Art auf die Hälfte des bisherigen Maßes beschränkt wird. Ein weiterer Erlass des Reichsverwesers verfügt Erleichterungen für die Anlage von Wasserkraft-Stationen zur Erzeugung elektrischer Kraft.

Genf, 17. Januar. (D. L.) Die Pariser radikalen Blätter erklären die Mißstimmung in Italien gegen England einerseits durch die maßlosen Vorwürfe wegen Montenegro, andererseits durch die unterschwingliche Frachtgebühr für Kohlen. Letzteres könne binnen kurzem den völligen Ruin verschiedener italienischer Industrien herbeiführen. Offizielle römische Kreise wünschen, daß England noch freie Schiffe der Handelsmarine requirieren müsse um dadurch der wucherischen Tätigkeit der englischen Kreedler ein Ziel zu setzen.

Bukarest, 18. Januar. Die englische Telegraphenagentur berichtet: Zwischen der italienischen und der englischen Regierung wurde eine Vereinbarung getroffen, daß England Italien 150 Transportschiffe zur Verbeisaffung von Kohlen und anderem Kriegsmaterial zur Verfügung stellt.

Islam.

Die Kämpfe im Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 19. Januar. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der acht Tage andauernden, sehr heftigen Angriffsbewegungen von seiten weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit unbedeutenden Änderungen für uns günstig.

Persien — nach englischer Schilderung.

wb. London, 17. Januar. (Reutermeldung.) Unterhaus. Chamberlain teilte mit, daß die Türken, nachdem sie sich am 11. Januar nach der Stellung von Esmir, sechs Meilen östlich von Nufel Amara, zurückgezogen hatten, am 12. wieder nach der Stellung Banni vorrückten. Sodann zogen sie sich aber wieder zurück und am 14. und 15. wurde ihre ganze Stellung bei Banni erobert. (?) Die türkischen Nachrichten beziehen die Stellungen bei Esmir. Sie wurden durch anhaltendes schlechtes Wetter behindert. Alle Verwundeten wurden auf dem Flusse weggebracht.

Die Türken fürchten sich vor den Deutschen?

tu. London, 18. Januar. (Fr. Btg.) Im Unterhause fragte ein Abgeordneter an, ob die Regierung in bezug auf die deutschen Absichten auf Konstantinopel und über die wachsende Angst der Türken über die wirklichen Ziele der Deutschen Mitteilung machen könne. Der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten erklärte, nicht in der Lage zu sein, darüber etwas Zuverlässiges zu sagen. Das ist aber auch sehr begreiflich.

Der Zar an den Mikado.

tu. Kopenhagen, 18. Januar. (D. L.) Einer Meldung der „Wirschewija Wjedomosti“ zufolge ist der Großfürst Georg Michailowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Handschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Wladiwostok von dem japanischen Dreadnought „Rosina“ abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beilegt.

Schon wieder eine amerikanische Note.

wb. London, 18. Januar. „Daily Chronicle“ erzählt aus New York, die Regierung bereite eine Note an Oesterreich-Ungarn vor, worin für die Beschlagnahme eines Landdampfers und von Petroleumvorräten durch ein Uboot Entschädigung und Schadenersatz verlangt wird.

Deutschland ist unüberwindlich.

wb. Kristiania, 17. Januar. Der norwegische Geschichtsprofessor Kalsdan Robt schreibt in einer Artikelreihe in Socialdemokraten u. a.: Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Ueberlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgerät sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Es kann durch seinen jährlichen Zuwachs an Jugend in großer Ausdehnung die Löhner füllen, die der Krieg in seiner Seeresstärke schlägt, während besonders Frankreich insofern äußerst ungünstig gesteuert ist und die Jugend Frankreichs sich in diesem Kriege verblutet. Wirtschaftlich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen. Ich glaube, daß die Lebensbedingungen bei uns in vielen Punkten schwerer sind. Auch finanziell kann Deutschland mindestens eben so gut aushalten wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

Verschiedenes.

wb. Brüssel, 18. Januar. Der Generalgouverneur hat folgende Verordnung erlassen: Wer im Gebiete des Generalgouvernements der vorsächlichen Brandstiftung, der vorsächlichen Verursachung einer Ueberschwemmung oder eines Angriffs oder Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der deutschen Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen, sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, kann statt der Todesstrafe auf eine zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden. Wer im Gebiete des Generalgouvernements in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angebliche Siege der Feinde wesentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßregeln irreführend, oder zu Verbrechen des Aufruhrs, zur tatsächlichen Widergesetzlichkeit, zur Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehen gegen die militärische Recht und Ordnung zu verleiten sucht, soll, wenn die bestehenden Gesetze und Verordnungen keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden.

wb. Berlin, 18. Januar. Am 29., 30. Januar und 1. Februar 1916 wird das Großherzogliche Hoftheater zu Darmstadt im Theatre de la monarchie in Brüssel ein Gemaltagspiel veranstalten. Zur Aufführung gelangen Fibelso, Meisterfinger, der Fliegende Holländer. Es sind dies die ersten deutschen Opernvorstellungen. Außerdem findet am 31. Januar ein Konzert der großherzoglichen Hofmusik (Beethoven-Abend) statt.

wb. Genf, 18. Januar. Zehn zum Austausch bestimmte deutsche Geiseln, welche in Frankreich interniert waren, kamen heute mittags 1 Uhr 20 Minuten hier an. Darunter befinden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis Barry und Gemahlin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser und andere Persönlichkeiten. Sie erklären, daß sie sich über die Behandlung in Frankreich nicht zu beklagen hätten.

wb. Bukarest, 18. Januar. Bei den gestrigen Wahlen kam es in Galaz zu Zusammenstößen zwischen den Anhängern des Pfarrers Lutacs und den Sozialisten. Es fielen einige Revolvergeschüsse, ohne daß jemand verwundet worden wäre. Die Polizei schritt ein und säuberte den Platz vor dem Hotel, wo Lutacs wohnte. In Karaeal riefen die Anhänger Lutacs einige heftige Zwischenfälle hervor.

wb. Bukarest, 18. Januar. Die Regierung erteilte ihre Zustimmung zur Ernennung eines Militärattachés der Vereinigten Staaten in Bukarest, der in Kürze ernannt werden wird.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegraphischen Berichts in der gestrigen Nr.)
Besprechung der Zensur.

Abg. Fischbeck (Volksp.): Der Zensurzustand kann gewiß nicht ganz aufgehoben werden, aber gewisse Korrekturen ließen sich doch anbringen und in einzelnen Reichsteilen könnte der bürgerliche Rechtszustand ganz gut wiederhergestellt werden. Die deutsche Presse hat ihr Verantwortungsgefühl immer bewiesen. Die Schaffung eines Reichspresserats hat die erhoffte Besserung nicht gebracht. Man laßt ja gern über die Zensururtheile, aber eigentlich ist es doch etwas recht trauriges. Es gibt Zensoren, die sich direkt als Redakteure aufbieten. So hat einer dieser Herren

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte edn weltberühmten Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur ausgezeichnet durch Staatsmedaille erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

den Abdruck eines Artikels der Nordb. Allg. Ztg. direkt befohlen. Und der arme Redakteur konnte den Befehl nicht befolgen, weil er das Blatt nicht besaß. Trotzdem befaß der Zensur, daß sein Gebot erfüllt werden müsse. Und als der Redakteur endlich einen Mann, der die Nordb. Allg. Ztg. besaß, aufgetrieben hatte, da hatte dieser die betreffende Nummer zu etwas anderem verwendet. (Große Seiterkeit.) Er hatte etwas darin eingewickelt. Wir stehen noch heute auf dem Standpunkt, daß die Erörterung der Friedensziele nicht beginnen sollte, so lange unsere Feinde noch große kriegerische Entscheidungen erwarten. Das schließt aber nicht aus, daß die Öffentlichkeit rechtzeitig gehört wird. Man sollte da allmählich vorgehen, aber jedenfalls gerecht und gleichmäßig. Unerhört sind die Verbote von kleinen Zeitungen wegen kleiner Vergehen. Häufig erreicht die Zensur damit anau das Gegenteil von dem, was sie erzielen wollte. So wurde ein bekanntes Berliner Blatt verboten, weil es aus Versehen einen Artikel nicht zur Zensur vorgelegt hatte. Das hat die wildesten Gerüchte angezettelt und eine Aufregung verursacht, die tausendmal größer war, als es eventuell der unzensurierte Artikel hätte hervorrufen können. Es muß eine verantwortliche Stelle für all diese Dinge geschaffen werden und dahin zielt ein Antrag, den wir heute eingebracht haben. Sogar das Briefschreiben wurde gegen Leute verboten, die ihrer Meinung über die Friedensziele Ausdruck geben wollten. Ganz zu entbehren wird die Zensur nicht sein, aber Mißbräuche müßten möglichst vermieden werden. Die Zensur macht sich nachgerade zur Dienerin aller möglichen Privatinteressen. Banalitäten beschweren sich bei den Zensur über die Kritik ihres Gehaltens. So, ist Deutschland ein solches Krähwinkel, daß durch solche Meinungsverstärkungen seine Sicherheit gegenüber dem Ausland gefährdet werden kann? (Lebhafte Weisung im ganzen Hause.) Dem Berliner Magistrat, der sich gegen Presseanträge im Interesse seiner Kohlenversorgung verteidigen wollte, wurde durch einen jungen Leutnant eröffnet, daß seine Erklärungen der Zensur vorzulegen seien. (Hört! hört!) Unser Stadtverordneten-Vorsteher Michels hat den Zweckverband scharf kritisiert. Erörterungen darüber wurden verboten. So, was hat denn das mit der Reichssicherheit zu tun? Dam sind diese gesetzlichen Bestimmungen, ja nicht einmal das Gesetz über den Belagerungszustand erlassen worden. (Sehr wahr!) Glaubt das Militärkommando Ruhe und Zufriedenheit in die Arbeiterkassen zu tragen, wenn es den Arbeiterführern jede Meinungsäußerung untersagt und Zuwiderhandlungen einberuft? Wenigstens auf dem Gebiet der inneren und der Finanzpolitik müßte die Zensur volle Freiheit der Erörterung gewähren. Selbst das, was auf der Reichstagsredibühne gesprochen wird, sucht man vereinzelt schon in der Presse zu unterdrücken. Es müssen zumindest Instanzen geschaffen werden, an die man gegen Mißbräuche der Zensur appellieren kann. Die Loebellischen Erlasse haben die Furcht erweckt, daß die jetzt herrschenden Zustände auch im Frieden fortgesetzt werden sollen. Wohl wurde jetzt versichert, daß das nicht so gemeint war. Aber der Minister hätte seine Landräte von vornherein nicht derart informieren und instruieren dürfen. Wir sind der Meinung, daß die jüngste preussische Thronrede in trassendem Widerspruch zu innerpolitischen Vorgängen steht. Die neue Zeit hat sich vor hundert Jahren in Preußen allmählich durchgearbeitet trotz aller Hemmnisse. Wir hoffen, daß auch jetzt die Regierung sich nicht hindern lassen wird, den Weg des Fortschrittes zu wandeln. Alle Hochachtung vor unserer Armee. Aber die politische Gewalt darf sie nicht an sich reißen. Dem Willen und Geiste des deutschen Volkes darf auf seinem Wege zu einer besseren Zukunft kein Hemmnis in den Weg gelegt werden. (Lebh. Weis.)

Abg. Dr. Stresemann (nat. lib.): Würde der Loebellische Erlass ein Herabsteigen der Staatsminister in die politische Kampfarena herbeiführen, dann würden wir ihn mit Freude begrüßen. Aber es ist eine Art von Offizientum, ein unangeleglicher Zwang gegen die Presse, den wir absolut nicht dulden dürfen. Es ist eine unerhörte Annahme, wenn sogar die Reichstagsreden der Zensur unterworfen werden. Das müssen wir uns entschieden verbitten. (Lebh. Weis.) Patriotische Jugendschriften wurden verboten, weil sie nicht „gehaltvoll genug“ seien. Sogar die Unterredung Hindenburgs mit seinem Pressevertreter wurde unter Zensur gestellt. Der Weltkrieg ist überhaupt nur mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen, die bei uns viel zu gering eingeschätzt wird. Lassen Sie ruhig die großen Probleme öffentlich erörtern. Darin liegt keine Gefahr. Die Entscheidung über den Weltfrieden darf nicht der Diplomatie allein überlassen bleiben, hier muß das Volk gehört werden. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. Dr. Dertel (kons.): Der Belagerungszustand ist nicht verfassungswidrig, denn das ganze Reich ist mittelbar bedrohtes Gebiet. Unter der Zensur leiden wir alle gleichmäßig. Die kommandierenden Generale haben in manchen Ernährungsfragen sehr verdienstvoll eingegriffen und auch manche dem Ernst der Zeit nicht entsprechende Theaterstücke einfach verboten. (Rufe links: Was für Stücke?) Wenn Sie es durchaus wissen wollen — den „Weißteufel“. Vorwürfe kann man der Zensur nur wegen ihrer Haltung auf politischem Gebiet machen, aber bei den Lebensmittel- und Ernährungsfragen ist sie sehr weitberzig gewesen. Unsere Secresberichte genießen vollsten Glauben, wir wollen aber auch Meuter, den König der Lianer, nicht kritisieren. Der Leser soll die Meldungen richtig werden. — Der Redner klagt dann über die politische Zensur. Warum sollen die Zeitungen nicht dem berech-

tigten Unmut unseres Volkes über die Haltung der Amerikaner Ausdruck geben dürfen? Wir brauchen mehr Freiheit in der Erörterung der Kriegsziele. Wenn wir noch länger damit warten, dann ist uns die Zeit nicht gegeben, sondern genommen. Die Zensur behandelt diejenigen, die für Gebietsveränderungen sind, weit schärfer als die, die einen raschen Frieden um jeden Preis wollen. Wollen wir einen künftigen Krieg vermeiden, so müssen die Grenzen unseres Vaterlandes anders gezogen werden. Wir können das Volk nur dann kampfbereit erhalten, wenn wir ihm ein Kampfspiel zeigen. Für die Verständigungsabsichten Dittmann haben wir kein Verständnis. Bis zum Juli 1914 haben wir immer Verständigung und Veröhnung gesucht und der Erfolg ist vor unser aller Augen. Wir wollen das weltgeschichtliche Ziel erreichen, daß ein Höherer dem deutschen Volke gesteckt hat; dazu müssen wir das Deutschland wirklich durchlesen. (Lebhafte Weis, rechts.)

Abg. Mertin-Deis (Nv.) wünscht die Spannungen des Belagerungszustandes wenigstens teilweise auch in den Frieden hinüber zu ziehen, z. B. die Festlegung der Polizeistunde. Es wäre den Berlinern sicher sehr gesund, wenn sie auch im Frieden immer um 2 Uhr nachts schlafen gehen müßten.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) spricht sich gegen die inzwischen verteilte fortschrittlich-nationalliberale Resolution auf Verlegung eines Gesetzentwurfs im nächsten Sitzungsschnitt aus, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Einriffe der Militärgewalt in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird. — Man sollte den Antrag erst in der Kommission erledigen.

Abg. Heine (Soz. Dem.): Das ganze System der Zensur ist verkehrt und muß beseitigt werden. Der gute Wille der kommandierenden Generale ist keine Entschuldigung, denn aus dem guten Willen gepaart mit Unfähigkeit entsteht alles Unglück in der Welt. Trotzdem die Sicherheit des Vaterlandes durch unsere Erfolge gestiegen ist, werden die Maßnahmen der Zensur verschärft. Es ist eine Dreistigkeit und politische Dummheit, Reichstagsreden zu beschneiden. Jede Pressezensur aller Länder häuft Dummheit auf Dummheit, sogar Goethe wird schon verboten. Die Einigkeit unseres Volkes ist die Voraussetzung unseres Sieges. Gegen Störer ist Strenge am Platze. (Abg. Dr. Liebknecht: Hört, hört! Lachen und Jurne, in denen einige Worte des Redners untergehen. — Dr. Liebknecht ruft dem Redner zu: Schämten Sie sich als Sozialdemokrat so zu reden! — Vizepräsident Baasche ruft dem Abg. Dr. Liebknecht zur Ordnung.) Wenn wir sagen könnten, wir sind alle einig, so wäre das dreimal wirkungsvoller als der erzwungene „Burgfrieden“. Wir alle wollen den Sieg — oder doch fast alle bis auf ein verschwundenes Häufchen anders Denkender. (Sehr gut und hört, hört rechts.) Warum sollen wir unsere Friedensziele nicht erörtern dürfen? Wir lehnen alle Pläne ab, welche den Krieg verlängern und uns neue Feindschaften schaffen könnten. Wir führen einen Verteidigungskrieg für unsere Heimat. Nehmen Sie dem Krieg diesen Charakter nicht, denn nur auf diesem Boden kann die Einigkeit bestehen bleiben. Die Diskussion muß gestattet sein, damit die Gefahren der Amerikanspolitik bargelegt werden können. Geben Sie dem Volk die politische Freiheit wieder, dann wird es den Krieg umso freudiger fortführen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald bezieht sich auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs über den Belagerungszustand. Für die Verhängung des Kriegszustandes trägt der Reichskanzler die volle Verantwortung. Der verstorbene Abg. Lasker hat ausdrücklich anerkannt, daß die Verhängung des Belagerungszustandes über bedrohtes Reichsgebiet dem Artikel 68 der Verfassung entspricht. Das ganze Reichsgebiet ist aber während des Krieges als bedroht anzusehen, es muß die Möglichkeit von Verrat hintergehalten werden. Dieser Krieg wird nicht wie der von 70/71 allein militärisch geführt, er wird gegen uns wirtschaftlich und durch Verleumdung, durch Vergiftung der öffentlichen Meinung im neutralen Ausland geführt. Zur Stimmungsmache im Ausland wird auch die harmlos scheinende Schilderung innerer Zustände verwendet. Im Kriegspresseamt wurde aus der neutralen Presse festgehalten, wie aus zusammengetragenen harmlosen Meldungen deutscher Blätter im Ausland Kravalle und die furchtbaren Zustände gefolgert wurden. Da können Sie es den verantwortlichen Stellen nicht verdenken, wenn sie gegen jeden Mißbrauch der öffentlichen Meinung Front machen. Bei den heutigen verschlungenen sozialen Verhältnissen und bei der regen politischen Bewegung ist es noch viel schwerer, ideale Zensoren zu finden, als im Vormärz. Fehler und Irrtümer sind hierbei vorgekommen, aber damit kann man nicht die Abschaffung der Zensur begründen, die eine Kriegsmahnahme ist, um Schädigungen der Landesicherheit und der Kriegsführung abzuwenden. Die Angriffe gegen die stellvertretenden kommandierenden Generale weise ich zurück, sie erfüllen ihre Pflicht genau so wie die Generale draußen. Für rasche Anordnungen sind die Diktaturbefugnisse der kommandierenden Generale häufig unumgänglich. Die Reichsregierung weist den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes zurück. Der Reichskanzler ist der Ansicht, daß mit Friedensschluß alle einschränkenden Maßnahmen außer Kraft treten sollen. Durch die Schaffung des Kriegspresseamtes, in dem

sachkundige Vertreter der Presse mitarbeiten, werden die Klagen über die Weltfremdheit der Zensoren wohl verschwinden. Gewarnt werden die Zeitungen vor jedem Verbot schon heute. Die Zustimmung des Reichskanzlers zu jedem Zeitungsverbot einzuholen, würde eine politische Verantwortlichkeit schaffen, die gerade durch das Wesen des Belagerungszustandes ausgeschaltet werden soll. Innerpolitische Fragen können in der Presse in sachlicher Weise unbegrenzt erörtert werden, aber nicht aufreizend und den Gegnern verunglimpfend. Die Streichungen des kaiserlichen Zensors in der Rede des Abg. Simon sind ohne Aufweisung von oben unter eigener Verantwortlichkeit erfolgt. Die Erörterung der Kriegsziele kann noch nicht freigegeben werden. Der Antrag Ablas-Bassermann auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs mit den auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe der Militärgewalt in das bürgerliche Leben bedeutet ein schweres Mißtrauen gegen den militärischen Befehlshaber. Ein Gesetzentwurf, der festlegt, daß die Gewerkschaften und die Arbeitgeberorganisationen nicht als politische Vereine anzusehen sind, wird dem Hause alsbald zugehen. (Beifall.) Die Zensur ist ein notwendiges Uebel, eine Kriegseinschränkung wie andere, sie ist gewissermaßen die Protokarte der öffentlichen Meinung. (Weiterkeit.) Wir wären froh, wenn wir sie, wie alle anderen Kriegseinschränkungen, beseitigen könnten. (Bravo!)

Abg. Waldstein (Wp.): Der Antrag Ablas-Bassermann ist mißverstanden worden, er will klarlegen, was wir alle wollen, nämlich die Begrenzung des Belagerungszustandes durch die Erfordernisse des öffentlichen Lebens. Da die Frage der Gewerkschaften jetzt gesetzlich geregelt werden soll, kann auch unsern Wünschen nachgekommen werden.

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Abg. Dr. Liebknecht (Wld) protestiert zur Geschäftsordnung gegen den Schlußantrag, der nur ihm das Reden unmöglich machen sollte. Diese Zensur über einen Abgeordneten sei selbst im russischen Parlament unmöglich. Er habe dem Abg. Heine energisch entgegengetreten wollen. (Weiterkeit.) Er protestiere gegen seine Vergewaltigung. (Oho-Rufe.) Dr. Liebknecht fährt fort: Man hat mir mehrfach zugerufen: „Sie arbeiten im Dienste des Auslandes, Sie sind ein Landesverräter!“ Ich ziehe es vor, von Ihnen als Landesverräter gescholten zu werden, als nach Ihrem Geschmack zu reden und von Ihnen gelobt zu werden, wie das Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion jetzt mehrfach passiert ist. (Lachen)

Bei der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes abgelehnt, der Ausschußantrag, das Zeitungsverbot nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen dürften, geht an den Ausschuß zurück. Im übrigen werden die Ausschußanträge angenommen. Der Antrag Ablas-Bassermann wird an den Ausschuß verwiesen.

Präsident Dr. Kaempf hält die Schlußrede. (Die Minderheit der Sozialdemokraten verläßt den Saal.) Siegreich stehen wir an allen Fronten, von der Nordsee bis an die Adria, von der Ostsee bis nach Mesopotamien und an den Suezkanal. Siegreich überwinden wir alle Schwierigkeiten, die uns die Engländer bereiten. Stolz und erhobenen Hauptes gehen wir unserem Ziele entgegen, siegreicher wie je. Mit dieser Feststellung schließen wir an dem Tage, an dem vor 45 Jahren das deutsche Reich gegründet wurde, unseren Tagungsabschnitt. (Beifall.) Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen.

Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die Allerhöchste Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 15. März 1916 vertagt wird. Präsi. Dr. Kaempf bringt ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Abgeordneten begeistert einstimmen.

* * *

wb. Berlin, 18. Januar. Im Reichstag hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, der nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind:

Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Pfarrkirchen), Behrens, Bruhn, v. Brinck, Dr. Burchardt, Golsborn, Doerflin, Frhr. v. Camp-Massauen, v. Salem, Segenscheidt, Herzog, Lenz, Köcher, von Meding, Mertin, Mumm, Graf v. Posadowsky-Wehner, Rupp (Marburg), Frhr. v. Schele, Schulz (Bromberg), Stubendorff, Frhr. v. Wangenheim, Warmuth, Werner (Sießen), Werner (Hersfeld), Witt.

Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden Freiherrn von Camp-Massauen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg), zum zweiten Vorsitzenden den Abgeordneten Dr. Werner (Sießen), zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Lic. Mumm, zum dritten Vorsitzenden den Abgeordneten Frhr. v. Schele, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Lenz.

Zur Vertretung der „Deutschen Fraktion“ im Ältesten-Ausschuß wurden Abgeordnete Frhr. v. Camp-Massauen, Dr. Werner (Sießen) und Frhr. v. Schele gewählt.

Die „Deutsche Fraktion“ ist nicht als ein straffes politisches Gebilde mit fest umrissenen Programmpunkten anzusehen. Ähnlich wie die wirtschaftliche Vereinigung, die nunmehr auch in der neuen Fraktion aufsteht, sammeln sich in ihr die verschiedenartig-

sten Elemente, um sich einen größeren Einfluß auf die parlamentarische Arbeit zu verschaffen, sich vor allem eine Vertretung in den Ausschüssen zu sichern, die ja nach der Geschäftsordnung nur Parteigeübten über 15 Mitgliedern zusteht. Bemerkenswert bleibt immerhin — und darin äußert sich auch in der neuen Fraktionsbildung die Wandlung unserer innerpolitischen Verhältnisse — daß sich in der neuen Fraktion die eifrige Verfechterin einer übertragenden Reichsgewalt, die Deutsche Reichspartei, mit ausgesprochen partikularistischen Gruppen, wie den Welfen und Bauernbündlern zusammensindet, daß in ihr auch recht unterschiedliche sozialpolitische Anschauungen — man lese nur die Namen Camp und Behrens — vertreten sind. So bemerkenswert es erscheinen mag, daß sich diese Gruppen — Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung, Reformpartei, Bayerischer Bauernbund, Welfen — im Zeichen des Burgfriedens zusammenschlossen, die neue Fraktion dürfte darum doch nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Beachtenswert ist immerhin, daß Graf Posadowsky, der bereits in den Jahren 1883—1885 dem Preussischen Abgeordnetenhaus als freikonservatives Mitglied angehörte, jetzt wieder mit seinen ehemaligen Parteigenossen in Fraktionsgemeinschaft tritt; denn Reichspartei und freikonservativ sind ja dasselbe. Von den drei Abgeordneten der Reformpartei treten übrigens nur zwei: Werner (Hersfeld) und Bruhn in die „Deutsche Fraktion“ ein; der dritte, der sächsische Abgeordnete Graefe, gehört ihr bisher wenigstens nicht an.

Preussisches Herrenhaus.

3. Sitzung, Dienstag, den 18. Januar, 2 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Präsident Graf v. Arnim eröffnet die Sitzung mit einem Hinweis auf die Kapitulation Montenegro: Wir überschätzen den Wert dieses Ereignisses nicht zu sehr, aber immerhin erfüllt es uns mit Freude, daß einer unserer Feinde, wenn auch der kleinste, zuerst die Konsequenzen aus unserer militärischen Ueberlegenheit gezogen hat. Wir hoffen, daß die Erfolge unserer und unserer Verbündeten Truppen auch weitere Feinde über kurz oder lang zu derselben Erkenntnis zwingen werden, sobald das innerlich schon stark vermorschte Gebäude des Vierverbundes in kurzer Zeit zusammenbrechen wird. Unsere Glückwünsche gehen hinüber zu unseren Bundesgenossen und wir betrachten das Ereignis auch als eine günstige Vorbedeutung für das endgültige Ergebnis dieses Krieges. (Lebhafter Beifall.)

Eine Reihe von Verordnungen werden debattelos genehmigt.

Zu der weiteren Verlängerung der Verordnung über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen richtet der Berichterstatter Graf v. d. Schulenburg an die Regierung die Aufforderung, daß während des Krieges Gefangene und nach dem Kriege die zurückkehrenden Arbeiter erst dann zu Notstandarbeiten verwendet werden sollen, wenn Industrie und Landwirtschaft ausreichend mit Arbeitern versorgt sind.

Minister v. Breitenbach sagt dies zu.

Die Verordnung wird angenommen.

Es folgt die Beratung über die geschäftliche Behandlung des Fischereigesetzwurfs.

Frhr. v. Richthofen-Damsdorf gibt im Namen der konservativen Fraktion folgende Erklärung ab: Wiederholt hat die Regierung erklären lassen, daß die Eintracht der Parteien während der Kriegszeit gewahrt werden müsse. Sie hat deshalb von den Gesetzen aus der vorigen Session nur das Fischereigesetz wieder eingebracht, weil die Beratung über andere Vorlagen, so auch über das Fideikommissgesetz geeignet sein sollten, den Burgfrieden zu stören. Diesen Standpunkt hat die Regierung jetzt selbst verlassen, indem sie einen Gesetzentwurf auf Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege zugelegt hat. Damit hat die Regierung ohne Zweck und Notwendigkeit zu unserem Bedauern grundlegende Fragen unserer inneren Politik zur Erörterung gestellt. Die Meinungsverschiedenheiten über Notwendigkeit und Art eines derartigen Eingriffs in die Grundlagen des preussischen Verfassungslebens lassen keinen Vergleich zu mit den Meinungsverschiedenheiten über den Fideikommissgesetzentwurf. Die konservative Fraktion hält es für ihre Pflicht, ihrer einhelligen Ansicht Ausdruck zu geben, daß der gegenwärtige Augenblick nicht wohl gewählt war für eine Kundgebung über das Wahlrecht. Jedes sachlichen Eingehens auf die Frage müssen wir uns enthalten. Wir wollen, wie bisher, alle Sonderbestrebungen dem höchsten Ziele unterordnen, der Erreichung eines glorreichen Friedens. Wir beantragen die Verweisung des Fischereigesetzes an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Weiterkeit und Beifall.)

Fürst Saxe-Coburg: Die Neue Fraktion bedauert, daß in überraschender Weise das Fischereigesetz zu einem Angriff gegen die von neuem angekündigte Ab-

änderung des Wahlrechts benutzt worden ist. Wir gehen im Augenblick auf die Sache selbst nicht ein, halter uns aber für verpflichtet, schon jetzt in aller Deutlichkeit zu erklären, daß wir unsere Mitarbeit für eine zeitgemäße Umgestaltung des preussischen Wahlrechts nicht versagen werden. (Beifall.)

Präsident Graf Arnim: Wird das Wort zum Fischereigesetz noch gewünscht? (Große Heiterkeit.)

Das Haus beschließt die Verweisung des Entwurfs an eine besondere Kommission.

Die Tagesordnung ist erledigt. Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutsches Reich.

— Dem Staatssekretär Dr. Delbrück, dem Vertreter des Reichskanzlers, der am 19. Januar seinen 60. Geburtstag feierte, sollen alle Blätter Anerkennung. Man rühmt seine großen Kenntnisse, seine außerordentliche Arbeitskraft und seine ungewöhnliche Geschicklichkeit.

— Bei der Bekanntmachung der Waffenscheidung Montenegro hat der Präsident des Abgeordnetenhauses eine Bemerkung gemacht, die von der Presse nicht überall richtig wiedergegeben worden ist. Die Bemerkung lautet wörtlich: „Wenn es sich nicht um einen Feind handelte, würde ich sagen: Vivat sequens! Aber hoffentlich folgt bald der zweite, — und den letzten beißen die Hunde!“

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Der Prager Kardinal Fürstbischof Strzembki ist durch Akklamation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

China.

Times meldet aus Peking: Der japanische Gesandte teilte dem Auswärtigen Amte mit, daß die geplante Entsendung des chinesischen Verkehrsministers nach Tokio gegenwärtig unerwünscht sei. Man nimmt an, daß Japan dadurch seine Mißbilligung aussprechen wollte, daß die Krönung Yuanshikais auf Anfang Februar festgesetzt ist.

Daily Telegraph meldet aus Peking, daß die geplante Abordnung offiziell die Glückwünsche der chinesischen Regierung zur Krönung des Kaisers von Japan überbringen sollte, aber mangelnd über die Anerkennung der chinesischen Monarchie und über eine Inseife verhandeln sollte. Denn Japans Goldreserve ist durch die große Ausfuhr von Kriegsmaterial auf 60 Millionen Pfund Sterling gesunken.

Tagesneuigkeiten.

Der erste Balkanzug ist unter allgemeiner Begeisterung in Vera eingetroffen. Bis Rutschak Tschelmedieh fuhr eine Abordnung, bestehend aus Vertretern des Komitees für Einheit und Fortschritt, des Roten Halbmonds, der Nationalverteidigung sowie türkischer Journalisten und dem Dragoman Schmidt, dem Pressebezernter der deutschen Botschaft, dem Zug entgegen. Auf der Station wurde nach der Begrüßung durch die Vertretung der Stadtpräfektur eine ernste Ausschmückung des Zuges mit frischen Girlanden vorgenommen. Die Ankunft in Stambul erfolgte abends 7 Uhr 14 Minuten. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Handklatschen und freudige Hurra's aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Türkscherseits waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaues, ferner der Kammerpräsident, der Stadtpräfekt, der Polizeipräsident und viele Offiziere. Deutscherseits waren der Botschaftsrat Freiherr von Neurath, Generalkonsul Mertens, Direktor Kaufmann von der Deutschen Bank und hohe Offiziere des Heeres und der Marine erschienen. Die österreichische Kolonie vertrat Botschaftsrat Graf Trautmannsdorff. Ferner war der bulgarische Gesandte Kolouchew anwesend. Nach der Vorstellung der Angekommenen bei den Vertretern der türkischen Behörden begaben sich die Herrschaften in die Empfangszimmer und den Wartesaal, der mit Blumen und Tepichchen in eine Festhalle verwandelt war. Eine Militärkapelle konzertierte. Die festliche Stimmung, in der die Osmanen sich durch die Feier des Mevlid, des Gedentages, der Geburt des Stickers der islamischen Religion befanden, wurde durch die wenige Stunden vor Ankunft des Balkanzuges eingetroffene Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe des montenegrinischen Heeres noch erhöht. Die Abfahrt der Gäste erfolgte in bereitstehenden Automobilen, die ihren Weg durch eine bewachte Menge in besagten Straßen zurücklegten. Das nebelbedeckte mondcheinübergossene Stadtbild, überragt von den riesen festlich beleuchteten Spitzen der schlanken Minarets, machte einen märchenhaften Eindruck auf die fremden Gäste.

Die Abfahrt des Balkanzuges erfolgte fabriplanmäßig Punkt 12 Uhr 5 Minuten unter starker Teilnahme der festlich gekleideten Bevölkerung. Der Zug war voll besetzt. Unter den Fahrgästen befand sich die Gemahlin des verstorbenen deutschen Botschafters Freifrau v. Wangenheim. Zu deren Ehren waren erschienen der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich und Generalkonsul Mertens mit dem gesamten Botschaftspersonal, viele deutsche Offiziere der Militärmission und Sonderkommandos, Vertreter des Großwesirs und des Ministeriums des Auswärtigen, der österreichisch-ungarische Botschafter Markgraf v. Pallavicini, der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Morgenthau, die Gesandten Bulgariens und Rumäniens, der Geschäftsträger Schwedens, die Spitzen der deutschen Kolonie und Vertreter der deutschen und österreichischen Banken und der Handelswelt, sowie Vertreter der deutschen und internationalen Wohlfahrtsorganisationen und zahlreiche Mitglieber der Konstantinopeler Gesellschaft.

Furchtbarer Brand in Norditalien. Laut Corriere della Sera brach in Valle Parina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die seit zwei Tagen anhält, sich über 14 Kilometer erstreckt und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt.

Fliegerabsturz. Auf dem Truppenübungsplatz Gonsenheim hat sich, wie das Mainzer Tagblatt berichtet, gestern nachmittag ein Fliegerunfall ereignet. Ein Flugzeug mit zwei Insassen stürzte ab. Der eine Insasse, Oberleutnant Schröder, ist verbrannt, sein Begleiter, Vizelfeldwebel Zimmermann, schwer verletzt.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet. Der Inhaber des ersten Wiener Cafés in Chemnitz, Paul Gaedke, und seine Frau sind in ihrem Badezimmer tot aufgefunden worden. Der Tod ist durch Gasvergiftung eingetreten.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 20. Januar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,
den 20. Januar 1916:

Veränderlich, stellenweise Nebel oder Regen, im Gebirge Schnee.

Angestelltenersah.

Der Präsident des Deutschen Handelstages hatte an den preussischen stellvertretenden Kriegsminister eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wurde, daß Anträge auf Rückstellung kaufmännischer Angestellten, besonders solcher in leitenden Stellungen, sorgfältig geprüft würden. Das Preussische Kriegsministerium erwiderte darauf, daß jedes Befreiungsgesuch sorgfältig darauf untersucht werde, ob der betreffende Angestellte unerlässlich sei. Wenn jedoch offenkundig sei, daß der Betreffende hätte ersetzt werden können, so werde Rücksicht nicht genommen, da bisher genügend Zeit zur Anlernung geeigneter Kräfte zur Verfügung gestanden habe. Diesem Bescheid kann man grundsätzlich zustimmen. Die Geschäftsleiter sollten daraus die Folgerung ziehen, möglichst frühzeitig für Heranbildung des Ersatzes zu sorgen. In vielen Fällen allerdings werden ja die betreffenden Angestellten so sehr mit den Unternehmungen ver wachsen sein, daß kaum ein Ersatz in der immerhin verhältnismäßig kurzen Zeit möglich ist. Denn manche verantwortliche Tätigkeit läßt sich auch in einem halben Jahre nicht erlernen und oft ist ein Angestellter unerlässlich, weil der Inhaber ihm und nur ihm allein volles Vertrauen schenken kann. Andererseits jedoch hat man in diesem Kriege mit der Ersatzheranbildung recht gute Erfahrungen gemacht. Besonders die älteren Leute haben sich im allgemeinen sehr bewährt. Es hat sich gezeigt, daß auch der Mann von sechs Jahren noch keineswegs immer „verbraucht“ ist. Er zeigt ein hohes Maß von Einsicht und Geschäftszuverlässigkeit. Mit den ganz jungen Leuten ist man weniger gut gefahren. Wenn die Inhaber Geschäftsstörungen vermeiden wollen, so müssen sie sich rechtzeitig umsehen. Allerdings darf daraus nicht eine Verdrängung der Eingezogenen entstehen. Sie müssen nach ihrer Rückkehr nach Möglichkeit wieder in ihre alten Stellungen einrücken.

* (Butter - Ausfuhrverbot.) Der Kreisaußschuß des Kreises Hoyer'swerda hat bestimmt, daß alle Buttererzeuger und -händler die gesamte im Kreise erzeugte und eingeführte Butter zur Versorgung der Kreisbevölkerung zu verwenden haben.

* (Keine Schmuggelbriefe an Kriegsgefangene senden!) Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen schreibt: Wir möchten nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den folgenden Artikel zu lenken, den wir der russischen Zeitung „Kowoje Br em ja“ vom 8. Dezember 1915 entnommen haben:

„Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei Untersuchung eines aus dem Auslande einactrosenen Postpakets, das für einen Kriegsgefangenen bestimmt war, in einer Tafel Schokolade einen beschriebenen Zettel, der bei Herstellung der Schokolade in diese eingeklebt worden war. Man nimmt an, daß diese Methode, Briefe zu senden, in großem Umfange angewendet wird. Infolgedessen befahl der Oberkommandierende, alle Kriegsgefangenen darauf aufmerksam zu machen, daß Postpakete für Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr angenommen werden, falls derartige Briefsendungen aus der Heimat nicht innerhalb eines Monats unterlassen werden.“

Im Interesse der Gesamtheit der Kriegsgefangenen sollten die Angehörigen keinesfalls den Strigen in der Gefangenschaft irgendwelche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege zukommen lassen, da hierdurch, abgesehen von der großen Gefahr, die für die Betroffenen selbst entsteht, es auch für alle Mitgefangenen von großem Schaden sein kann.

r. (Diebische Fürsorgeadlinge.) Bei den vorige Woche in das Rettungshaus Michelsdorf vollzählig eingelieferten feinerzeit entweichenden Böllingen Ehrhardt, Köhler und Müffel wurden eine Arbeiter-Ledertasche und fünf Schachteln Zigaretten vorgefunden. Nach eigenem Geständnis haben die Jungen diese Sachen bei den umweit der Viktoriaböhe in Schmiedeberg und in Berthelsdorf verübten Diebstählen entwendet. Die rechtmäßigen Eigentümer mögen sich bei der Anstaltsleitung melden.

d. (Der Ortsverband der Gewerksvereine) im Riesengebirge hält nächsten Sonntag Nachmittag im „Goldenen Scherw“ hier eine Versammlungsversammlung mit vorausgehender Delegiertenversammlung ab. Die Tagesordnung verzeichnet u. a. einen Vortrag des Bezirksleiters Herwig-Görlich über „Kommunale und Wirtschaftspragen in Kriegzeiten“.

d. (Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Znunft) hielt Montag im Kaffee Sündenburg das Neujahrs-Quartal ab. Die Znunft hat jetzt 43 Mitglieder, von denen 13 im Felde stehen; zwei Mitglieder sind gefallen. Ein Bekehrung wurde aufgenommen. Beim Osterquartal Anfang April soll Vorstandswahl und Jahresrechnung erfolgen.

* (Evangelischer Bund.) Nach anderthalbjähriger Pause hat der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes beschlossen, seine Vortragstätigkeit wieder aufzunehmen. Er wird „Evangelische Gemeindeabende“ veranstalten. Der erste derartige Abend findet am 23. Januar, abends 8 Uhr in der Gnadenkirche statt. Pastor Barto wird einen Vortrag halten über das Thema: „Kriegsrisikale unserer deutschen Glaubensgenossen in Galizien“. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

ng. (Der Maschinenbauer-Gesangverein) hielt vorigen Sonnabend in der „Deutschen Bierhalle“ seine Generalversammlung ab. Dem Bericht des Vorsitzenden Schedel über den Stand des Vereins folgte der Kassenbericht von Wolfram. Vom alten Bestande von 203 Mk. gingen nur 42 Mk. Ausgaben ab, sodas der neue Bestand 161 Mk. beträgt, wovon der Verein 100 Mk. zur 3. Kriegsanleihe gezeichnet hat. Der bisher gewählte Vorstand bleibt in seiner Gesamtheit bestehen. Von den Hinterbliebenen eines kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliedes ist dem Verein ein Vermächtnis von 100 Mk. durch den Ehrenpräsidenten zugewiesen worden. Erledigung innerer Angelegenheiten und Gesangs bildeten den Schluß.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein Hundemantel, ein Paar graue Kinderhandschuhe, ein brauner Trikot-Handschuh, ein grauer, wollener Handschuh, eine schwarze Taillie, drei juristische Bücher, ein Taschenmesser, eine weiße Schürze, ein halbes Teil von einem Doppelschlittengeläute, ein grauer Damenhandschuh, eine silberne Herren-Memontoiruhr mit Goldrand, ein Damen-Regenschirm, eine Brosche mit Herrenbild, der Abholungs-ort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurde eine Pierbedede, ein neues Taschenmesser in grünem Ledersfutteral, eine silberne Damenuhr, ein rothbraunes Portemonnaie mit 7-8 Mk., ein schwarzer Schal mit grüner Kante, ein goldenes ovales Medaillon mit zwei Bildnissen, ein schwarzes Portemonnaie, eine Schulkmappe mit Inhalt, eine silberne Damenuhr mit Goldrand und kurzer silberner Kette, ein schwarzes Portemonnaie mit 8 Mk., eine goldene Brosche, eine blaue Pierbedede mit hellblauer Kante, ein Litrbrüder aus Nidel von einem Kutschwagen, ein Paar wollene Herrenhandschuhe, ein Behnmarktschein auf dem Wege von Boberbrhrrsdorf über Halbe Meile. Entlaufen eine graue Rabe, abzugeben Markt 14 bei Kaufmann Seife.

d. Lomnik, 19. Januar. (Der Evangelische Bund, Zweigverein Erdmannsdorf-Lomnik) hielt Sonntag im Gerichtstretscham hier die Jahresversammlung ab. Nach dem Jahresbericht hat der Verein jetzt 99 Mitglieder, 62 von hier und 47 aus Erdmannsdorf-Billerthal. Bei der Vorstandswahl wurden die aus-

scheidenden Mitglieder wiedergewählt. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein sehr gut besuchter Familienabend. Pastor Seier gab einen Rückblick auf 1915. Pastor Jentsch aus Dittersbach schilderte seine Eindrücke als Sanitätsunteroffizier auf den Salafschfeldern von Belgien und Nordfrankreich. Mit-alleder der Jugendvereinigungen trugen Gedichte, der von Kantor Beshold geleitete Schülerchor ansprechende Gesänge vor.

d. Erdmannsdorf, 19. Januar. (Der Militärverein Erdmannsdorf-Billerthal) hielt Sonntag bei Frau Schmidt den Generalappell ab. Dem Verein gehören 160 ordentliche und zwei Ehrenmitglieder an; davon stehen 70 im Felde, fünf sind gefallen, zwei vermisst. In den Ehrenrat wurden Stellenbesitzer Flocker und Steuererheber August Neumann wiedergewählt. Kaisers Geburtstag wird eventuell durch Beteiligung am gemeinsamen Kirchgang begangen werden.

d. Quirl, 19. Januar. (Verschiedenes.) Die Gemeindevertretung beschloß, von Neuauftellung einer Gemeindegliederliste abzusehen. — Kriegsunterstützungen werden zurzeit an 101 Frauen hier gezahlt.

d. Filsbach, 19. Januar. (Kirchliches.) Die Wahl des Pfarrvikars Ulrich in Rothenbach zum evangelischen Ortsgeistlichen anstelle des in den Ruhestand getretenen Pastor Köhling ist nunmehr vom Konsistorium bestätigt worden. Der neue Seelsorger, der schon früher hier zur Unterstützung des Ortsgeistlichen tätig war, tritt sein Amt am 1. April an.

d. Schmiedeberg, 19. Januar. (Zu Kaisers Geburtstag) findet hier Vormittags Festgottesdienst mit Festzug vom Rathaus aus statt, an dem sich die Behörden, Offiziere und Mannschaften, Vereine u. a. beteiligen. Von einem Festessen wird Abstand genommen.

k. Petersdorf, 18. Januar. (Die Gemeindevertretung) erteilte in ihrer Sitzung von gestern Abend zunächst der vom Gemeindevorsteher Goebel vorgebrachten Gemeindevrechnung für 1914/15 ihre Genehmigung. Danach steht einer Gesamteinnahme von 122 088 Mark eine Ausgabe von 118 596 Mark gegenüber. Von der Aufstellung einer neuen Wählerliste wurde Abstand genommen. Desgleichen gelangte ein Antrag auf Auszahlung zweier Tilgungsraten im Betrage von 700 Mark während der Jahre 1915 und 1916 für das zum Bau der elektrischen Leitung aufgenommene Darlehen von 30 000 Mark einstimmig zur Annahme. Es soll hierin ein Gesuch an die Provinzial-Stiftskasse gerichtet werden. Ein von der Aufsichtsbehörde empfohlener Antrag auf Anschluß der Gemeinde an die von der Provinzialverwaltung von Schlesien eingerichtete Witwen- und Waiserversicherung der hiesigen Gemeindevorstände wurde vorläufig abgelehnt. Alle neuen, besonders die während der Kriegszeit angelegten elektrischen Leitungen sollen durch einen Ingenieur geprüft werden. Ein Antrag des Gemeindevorstandes zur Ausforstung von Gebrauchsholz im Rüderrbusch führte zur Wahl einer Kommission, die den Umfang usw. der vorzunehmenden Ausforstungen festzustellen hat. Die Kosten für einen vom Gemeindevorstande zur Reinhaltung der Bürgersteige angeschafften Schneepflug wurden bewilligt. Im Anschluß daran wurde die Einführung der Strenpflicht durch Ortsstatut angeregt; ein Beschluß darüber wurde nicht gefaßt, doch soll die Angelegenheit im Auge behalten werden. Einer hier eingegangenen Mitteilung zufolge soll demnächst hier eine Anzahl Kriegsgefangener untergebracht werden. Davon sollen jedem Landwirt je zwei Mann ohne Bewachung zugeteilt werden, außerdem sollen 12-15 Mann in der Industrie nutzbare Verwendung finden. Infolge der Beschlagnahme aller Walnusbäume wurde über die in Betracht kommenden Bäume ein Verzeichnis aufgenommen. An Kriegsunterstützungen sind als Zuschuß zur Staatsunterstützung bis zum 1. Januar von der Gemeinde rund 10 000 Mark ausgezahlt worden.

a. Lahn, 19. Januar. (Ehrung.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig beschlossen, dem nach fast 20jähriger segensreicher Tätigkeit in hiesiger Stadt von hier scheidenden Pastor Borchert den Dank der Stadtgemeinde durch eine künstlerisch ausgestattete Adresse zum Ausdruck zu bringen.

wp. Löwenberg, 18. Januar. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielt Infanterist Max Köhler von hier. — Für das rote Kreuz wurden bisher gesammelt 11 206 Mark, für die Nationalstiftung der Hinterbliebenen 508 Mark, für die Ostpreußen 2659 M. für hilfsbedürftige Deutsche in Galizien 104 M.

* Greiffenberg, 19. Januar. (Der Musikdirektor Richard Kruse) in Berlin begann am 17. Januar seinen 60. Geburtstag. Kruse wurde hier geboren. Besonders erfolgreich war seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Oper- und Theatergeschichte.

k. Friedeberg a. O., 18. Januar. (Verschiedenes.) Die warme Witterung der letzten Tage lockt die Schneeglöckchen mit ihren weißen Blütenköpfchen heraus. — Das Eisene Kreuz erhielten Unteroffizier Otto Schläging, Sohn des Kaufmanns Schl. in Friedeberg a. O., der Kriegsverlebte Hermann Eger aus Steine und der Gefreite Ewald Richter, Sohn des früheren Blechereibesetzers R. in Steine.

k. Friedeberg a. O., 18. Januar. (Nach 14 Monaten ein Lebenszeichen.) Vor etwa 14 Monaten wurde der f. St. im Felde befindliche Sohn des Maurers Scholz in Hayne bei Rabishau als vermisst gemeldet. Jetzt erhielten die Eltern vom Roten Kreuz die Nachricht, daß ihr Sohn sich in russischer Gefangenschaft

befinde. Er war von schwedischen Rote-Kreuz-Schwestern ermittelt worden, welche die Gefangenenlager in Rußland besucht hatten. Der Vermittler hatte diesen Schwestern mitgeteilt, daß er bereits eine ganze Anzahl Briefe und Karten an seine Angehörigen gesandt, aber noch keine Antwort erhalten habe.

— **Lauban, 19. Januar.** (Handelskammer.) Die erste Vollversammlung im neuen Jahre fand am Montag statt. Der Kammerpräsident Geheimrat Dr. Weinert gab nun einen kurzen Rückblick über die Arbeitstätigkeit des Handelskammerbezirks im letzten Jahre. Trotz der schweren Kriegsführung hat doch nirgends Arbeitsnot bestanden, und wenn jetzt noch für unsere weitverzweigte Textilindustrie durch den Mangel und die Beschlagnahme an Rohstoffen noch ungünstigere Verhältnisse eintreten, so müssen diese geduldig ertragen werden. In den Vorstand wurden wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden Geheimrat Kommerzienrat Weinert, zum 2. Vorsitzenden Kaufmann Karl Schäfer und zum stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikdirektor Nagel in Röhrsdorf. Der Kammeretat für 1916 wurde in Genehmigung und Ausgabe mit 3903,61 Mk. angenommen. Zur Deckung der Ausgaben sollen von den Beitragspflichtigen 9 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer erhoben werden. Gebildet hat sich eine amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern mit der Geschäftsstelle in Bromberg. Dem Vorstande der Kammer wird die Genehmigung erteilt, der Vereinigung beizutreten, wenn sich ein größeres Interesse für den Beitritt in unserem Bezirk zeigt. Die Eingabe der Handelskammer Elbing wegen der Beschäftigung Kriegsgefangener und ihrer Löhnung dafür wird, nachdem mehrere Kammermitglieder dazu gesprochen, befürwortet, dahingehend, daß die beschäftigten Kriegsgefangenen nach Maßgabe ihrer Leistungen, aber nicht über den ortsüblichen Tagelohn hinaus (hier 1,80 Mark) entlohnt werden. Erhebungen über Handweber in unserem Bezirke, die noch Baumwolle verarbeiten, haben ergeben, daß solche nicht mehr vorhanden sind, dagegen sind im westlichen Teile unseres Kreises, Bismarcksdorf, Berna, Küpper und Linda, noch 300 bis 400 Handweber mit der Schenertuchfabrikation beschäftigt.

— **Waldburg, 17. Januar.** (Eine bemerkenswerte Kreisversammlung der Sozialdemokratie des Wahlkreises Waldburg) wurde gestern abgehalten. Sie befaßte sich namentlich mit dem Vorgehen der zwanzig Sozialdemokraten im Reichstag und den hieraus entstandenen Parteidifferenzen. Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Sachse wurde eine längere Resolution gefaßt, in der es heißt: „Die Kreisversammlung erklärt sich mit der Haltung der Mehrheit der Fraktion einverstanden. Die Konferenz ist einstimmig der Ansicht, daß die Motive, die die Zustimmung zu den Kriegskrediten am 4. August 1914 veranlaßten, auch gegenwärtig noch gegeben sind; es wird deshalb erwartet, daß diese Politik beibehalten wird. Die Genossen erwarten, daß die Fraktion Annexionsbestrebungen energisch entgegentritt und alles tut, was geeignet ist, ohne die Interessen Deutschlands und seiner Arbeiterklasse zu schädigen, den Frieden herbeizuführen.“ Und weiter heißt es: „Die Sonderaktion der zwanzig Genossen im Reichstag wird von der Konferenz als tiefste Bedauer und als schärfste verurteilt. Die Konferenz erblickt in dem Verhalten dieser Genossen eine Parteidiversion und darüber hinaus eine Schädigung der deutschen Arbeiter. Da durch die Tätigkeit dieser Genossen der Reaktion Waffen geliefert werden, durch die sie gestärkt wird.“

— **Glogau, 17. Januar.** (Ein Dampfer gesunken.) In der Nacht zum Sonntag war der große Dampfer „Anna“ einer auswärtigen Reederei mit seinem Zuge an einer Buhne zu Grund gegangen. In der Nacht begann der Dampfer zu sinken; die Befabung von 4 Personen erwachte erst, als das Wasser in die Räume drang. Es gelang ihr nur, das nackte Leben zu retten, alles Eigentum, Schiffspapiere usw. mußte auf dem Dampfer zurückbleiben. Das Schiff liegt bis über Deck im Wasser. Ein Vergungsdampfer der Firma Wollheim in Breslau wird nach dem „Niederschl. Anz.“ für heute erwartet und mit den Vergungsarbeiten beginnen. — Man vermutet, daß das Wasser entweder durch ein unverschlossenes „Bullenauge“ oder durch ein Leck eingedrungen ist, das der Anker eines talwärts kommenden Rahnes gerissen hat.

— **Brieg, 19. Januar.** (Zeitungsvermehrung.) Das seit dem Jahre 1850 bestehende „Brieger Stadtblatt“ ist zugleich mit dem „Brieger Kreisblatt“ zu Neujahr in den Verlag der „Brieger Zeitung“ übergegangen. Zur selben Zeit hat die Falsche Buchdruckerei, in deren Verlag die beiden ersigennannten Blätter bisher erschienen, zu bestehen aufgehört. Die Schwertelkeit, das erforderliche Druckerpersonal in gegenwärtiger Zeit zu erhalten, hat in Verbindung mit anderen Umständen hierzu geführt. Der jetzt fast 84-jährige Otto Falsch hat durch 64 Jahre die Herausgabe des „Brieger Stadtblattes“ geleitet.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 18. Januar.

Am heringefallen war die Fuhrwerksbesitzerin Marie S. aus Petersdorf mit ihrem Einspruch gegen einen polizeilichen

Strafbefehl über 10 Mark, weil sie ihren Dackel frei und ohne Nachsorb auf dem Felde umherlaufen ließ, wobei er einen Nachbar bis und ihm die Hofe zerstreute. Das Schöffengericht Hemsdorf (Kynast) erklärte sich, da ein vorsätzliches Vergehen gegen das Viehseuchengesetz vorläge, für unzuständig und verwies die Sache an die Strafkammer. Diese verurteilte trotz Bestreitens die S. zu 20 Mark Geldstrafe.

Ihre Dienstherrin, eine hiesige Fleischergattin, hatte das 20-jährige Dienstmädchen Minna D. in der unverschämtesten Weise erheblich bestohlen. Zunächst vergriff sich das Mädchen an den im Laden befindlichen Vorräten und stahl Wurst und Speck, dann tat sie Griffe in die Ladenkasse, und zwar mit immer höheren Beträgen, endlich entnahm sie dem verschlossenen, mittels ihres Schränkchenschlüssels geöffneten Schreibpulte der Dienstherrin, größere Beträge, 25 Mark und mehr, insgesamt über 200 Mark. Schließlich stahl sie der Meistersfrau zahlreiche Wäschestücke und einen Siegelring und der als Verkäuferin tätigen Nichte der Bestohlenen einen kleineren Geldbetrag. Schließlich wurde die Diebin bei einem beabsichtigten, neuen Diebstahl zufällig ertappt und gestand ihre seit Dienstantritt Neujahr 1915 ausgeführten fortgesetzten Diebereien. Dies Geständnis legte das Mädchen auch heute ab, bestritt aber die Benutzung eines falschen Schlüssels, was aber einwandfrei nachgewiesen wurde. Die Angeeschuldigte behauptete, durch das von der Nichte gegebene schlechte Beispiel zu gleichen Unredlichkeiten verleitet worden zu sein, was aber als völlig ausgeschlossen anzusehen war. Das Mädchen hat den angerichteten Schaden von 400 Mark teils selbst erst, teils haben die Eltern Bürgschaft geleistet. Die Strafkammer berücksichtigte den Vertrauensmißbrauch und hohe Leichtfertigkeit und verurteilte die D. wegen eines schweren Diebstahls und fortgesetzten Diebstahls in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Zahlreiche Wäsche- und Kaninchen diebstahl wurden im vorigen Herbst zu Hemsdorf verübt. Schließlich gelang es den oder einen der Täter in der Person des Hausbesizers Friedrich König aus Hemsdorf unter Verwendung des Polizeihundes zu ermitteln. Nach eigenem Geständnis hatte König, übrigens ein am situiertem doppelter Hausbesitzer, in zwei Fällen Kaninchen gestohlen, und zwar unter ersichernden Umständen. Am Abend des 10. November schlief sich K. in das umfriedigte Gehöft des Hausbesizers Müller ein und entwendete aus einem offen stehenden Stalle vier Hirschen im Werte von 8—9 Mark, die er mit nach Hause nahm und schlachtete, um sie später zu verspeisen. Am folgenden Abend erbrach König den verschlossenen Kaninchenstall eines Zimmermanns M. und stahl zwei Kaninchen. Der Polizeihund führte auf die Spur des Täters, der schließlich die Diebstahle zugestand. Dabei benahm sich K. ziemlich rabiat, entschuldigte seine Taten mit der Fleischnot, zeigte auch keine Spur von Scham. Strafschärfend zog das Gericht in Betracht, daß K. sich in guten Vermögensverhältnissen befindet, während die Bestohlenen in dürftigen Verhältnissen leben; die Handlungsweise des Angeklagten erscheint deshalb in seiner Gemeingefährlichkeit doppelt verwerflich; das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen auf 9 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen den wegen Eigentumsvergehens vorbestraften K. unter Verfolgung mildernder Umstände bei der gemeinen, der Dabstucht entspringenden Handlungsweise 1½ Jahr Zuchthaus beantragt.

Der schweren Urkundenfälschung und zugleich des versuchten Betruges machte sich die Fabrikarbeiterin Agnes K. aus Harthausgrün, jetzt in Reußkölln, im August 1913 an Landeshut schuldig. Als die damals 16-jährige K. dort in der Rinfelshen Weberei beschäftigt war, änderte sie im Lohnbuche des Saalmeisters ihre Arbeitsstunden ab, um sich etwa 2 Mark mehr Lohn zu verschaffen. Dies wurde entdeckt, das Mädchen verließ die Fabrik und wurde erst im Dezember in Reußkölln gefunden, auch vorübergehend in Untersuchungshaft genommen. Die geständige Angeklagte kam, da ein Schaden nicht entstanden, mit der allfällig geringsten Strafe, einer Woche Gefängnis, davon vier Tage wurden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Einen richtigen Dummeneinlagenstreich begingen drei Schulknaben aus Schreiberhau an einem Sonntag Nachmittag, indem sie beim Spielen Gegenstände, zuletzt mehrere Zoll lange Eisenschrauben, die sie im Bahngarten gefunden, auf die Schienen der Eisenbahnstrecke zwischen Ober-Schreiberhau und Josephinenshütte legten. Zwei der Jungen waren noch nicht strafmündig, der dritte war deshalb allein wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes angeklagt. Durch die Beweisaufnahme wurde nicht festgestellt, daß der Junge in böswilliger Absicht gehandelt, zumal er geistig und körperlich schwach entwickelt; die Strafkammer erkannte auf Freisprechung.

Ohne landrätliche Genehmigung hatte der Rohschlichter August F. aus Hirschberg ein im Löwenberger Kreise im August gekauft Pferd in den Kreis Hirschberg überführt. Dies gibt F., bei aus Unkenntnis gehandelt haben will, auch zu. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe.

Wegen Beschädigung von Gegenständen im öffentlichen Nutzen sind zwei 13 Jahre alte Schulknaben, August S. und Walter F. aus Mittel-Schreiberhau angeklagt. Sie hatten am 12. November ihre Geschicklichkeit im Steinwerfen an den Isolatoren der neuen elektrischen Oberleitung erproben wollen, wobei jeder einen Isolator zertrümmerte, wie sie reumütig

zugeben. Da die Anlage aber noch nicht im Betriebe ist, liegt nach Ansicht des Verteidigers, der sich auch das Gericht anschließt, nicht eine Sachbeschädigung nach § 304 St. G. B., sondern nur einjährige Sachbeschädigung vor, deren strafrechtliche Verfolgung nur auf Antrag erfolgt. Die Bahnverwaltung hatte aber einen Strafaustrag nicht gestellt, es war deshalb auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen.

Des Sittlichkeitsverbrechens soll sich der Sattlermeister Julius W. aus Waltersdorf bei Klafferberg durch fortgesetzte Bornahme unzähliger Handlungen an schulpflichtigen Mädchen in den Jahren 1913 bis 1915 schuldig gemacht haben. W. befindet sich seit 16. Oktober in Untersuchungshaft. 19 Zeugen waren zur heutigen Verhandlung erschienen, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte. Nach vierstündiger Dauer sprach das Gericht den Beschuldigten bei den sich widersprechenden, unklaren Befundungen der Hauptbelastungszeugen frei; W. wurde sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 19. Januar.

Eine große Anzahl Wäschestücke im Werte von 75 Mk. hatte das Kindermädchen Martha E. von hier in einem hiesigen Pensionat zusammengeholt, nachdem sie dort erst wenige Tage bedienstet war. Die bisher unbestrafte und mit guten Zeugnissen versehene Angeklagte erhielt bei der Dreifachheit der Diebstahle und des nicht geringen Objekts fünf Tage Gefängnis.

Des Betruges gegen den Eisenbahn-Fiskus machte sich in zwei Fällen der jugendliche böhmische Arbeiter Rudolf W., jetzt hier in Haft, schuldig. W. hatte in Lahn gearbeitet und wollte nach Hirschberg, hatte aber kein Fahrgehd. Er krieg deshalb einfach ohne Fahrkarte in den Zug, wurde in Haltestelle Tal-Sperre hinausbefördert, stieg aber später in Boberröhrsdorf wieder ein, worauf er festgenommen wurde. Der geständige W. wurde wegen dieses Schwindelmanövers mit drei Tagen Gefängnis bestraft.

Trotz der Hundesperre hatte die Mentiere W. aus Warmbrunn im Stauweiserlande ihren Mops frei und ohne Maulkorb umherlaufen lassen. Das Gericht erkannte auf 15 Mk. Geldstrafe.

Ohne weiteres abgewiesen wurde der Einspruch des Arbeiters Josef R. aus Stonsdorf gegen einen polizeilichen Strafbescheid wegen Forstdiebstahls, weil R. zum Termine nicht erschienen war.

Wegen Bettelns, Landstreichens und Vandalismus wurde der österreichische Maurer Josef B. bei den vielen Vorstrafen wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung ans Arbeitshaus verurteilt.

Einen Sach Abfallkoble von der Gilterfabrik des hiesigen Bahnhofes hatte sich der Arbeiter Robert S. von hier am 23. Dezember unbefugt gesammelt. Als er sie fortbringen wollte, traf ihn aber der Bahnvorsteher, untersagte dies und nahm die Sammelkoble ab. S. holte sie aber später aus dem Schuppen weg und soll sich dadurch des Diebstahls in zwei Fällen schuldig gemacht haben. Das Gericht sah aber nur eine Entwendung von Gegenständen zum wirtschaftlichen Gebrauch und in geringen Mengen als erwiesen an und verurteilte S. wegen dieser Uebertretung zu 6 Mark Geldstrafe.

Unerschuldet hatten sich die russisch-polnischen Arbeiter Josef D. und Thomas D. von ihrer Arbeit auf dem Dominium Nieder-Stonsdorf und zwar angeblich unter Kontraktbruch. Letzterer wurde aber nicht als vorliegend angesehen; das Gericht verurteilte die diesbezüglich vorbestraften, übrigens in Haft genommenen Angeklagten und zwar D. zu 20 Mk., D. zu 10 Mk. Geldstrafe. Diese Strafen wurden aber als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Zwei Privatklagesachen wurden sodann verhandelt.

wh. Berlin, 19. Januar. Der 24jährige David Lucht, der vom Schwurgericht im Juli wegen Ermordung seiner beiden drei und neun Jahre alten Kinder a zweimal zum Tode verurteilt worden war, wurde heute durch den Scharfrichter Köppler aus Magdeburg hingerichtet.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Gelling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(23. Fortsetzung.)

Wie so oft, war der Name des „Russenhammers“ Hindenburg in aller Munde, der seit ein paar Tagen seine Kavalleriemassen nach Schaulen und Libau geworfen hatte und in dem man nun auch den Sieger in Galizien vermutete. Die näheren Nachrichten nannten allerdings den Generalobersten Madchen als Leiter des Sturmangriffs, den österreichisch-ungarischen Generalstabchef Baron von Conrad als den Schmied des eisernen Plans. Ge-

benstern gleich hatten sich die Scharen aus der Ruhe monatelangen Schützengrabens zum verheerenden Ansturm erhoben, und wieder einmal war's der flammenden Welt gezeigt, daß nicht künstliche Schanzen und betonierte Deckungen, nicht Stacheldrahtgeschlinge und dichtgestaute Wolfsgruben, nicht das prasselnde Dauerfeuer der Maschinengewehre und der Feuerhagel ungezählter Geschütze ein Heer aufzuhalten vermögen, das tapfer und gut geführt zum Heldensturm ansieht und vorgetrieben wird, von opferfreudigem Siegeswillen.

Die Mühe in den Nacken geschoben und die Stirn hoch stand, die Arbeiter in plaudernden Gruppen vor den Toren der Fabrik — Arbeiter von Krupp! Jeder von ihnen ahnte einen Anteil an dem Sieg. War es nicht auch eine Schlachtmusik, wenn ihre Hämmer in der Schmiede hallten, wenn die Riemen über die Transmissionsseiben flogen und laufend die Riesenmaschinen im Gang hielten, wenn vorwärtsstürmend der Dampf der Maschinen den Raum füllte, denen sie die Kraft ihrer Knochen liehen? Sie kämpften mit. Sie hatten zum Siege, sie dursteten mit jubilieren mit den Brüdern, die draußen den großen Schlag geführt hatten!

Freude im deutschen Land, Siegesjubel im eroberten Belgien. Das Herz ging jedem Deutschen auf; in den Augen stand Stolz.

„Du kommst Leben in die Bude! Das ist 'n neuer Frühling!“ Hellmut Gellberg sah die Männer froh bewegt. Er hatte nicht weit bis zur Kommandantur. Ein grauhaariger Oberstleutnant, der früher als Major beim Stabe seines Breslauer Regiments gestanden hatte, empfing ihn.

„Herr v. Gellberg-Freien? Ja? Sie sind uns schon gemeldet und ich erwarte Sie mit lebhafter Ungeduld. Sie sollen mir nämlich von meinen alten, lieben Bataillon erzählen. Ich lade Sie ein für heute Abend. Darf ich?“

„Sehr gültig! Ich erwarte aber zunächst meine Marschorder —“ „Längst fix und fertigt! Schließlich interessiert man sich doch für einen, der die Nummer trägt, die einem immer die liebste war. Also, lieber Herr v. Gellberg-Freien, eine hohe Obrigkeit hat Sie in Verhinderung Ihrer doch schweren Verbindung, andererseits aber auch, um Ihrem Drang nach Tätigkeit zu willfahren, mit einem Auszubildungsurlaub von Offiziersanwärtern beglückt — unangenehm? Ich denke nicht. Sehen Sie, der Kurfus ist im wunderschönen Sträßburg —“

„In — Sträßburg, Herr Oberstleutnant?“

„Na, sehen Sie! Jetzt machen Sie doch schon ein ganz anderes Gesicht! Es ja auch um die erste Sprosse. Wer weiß, wo sie nochmal gegen den Feind kommen, da es noch immer an allen Ecken und Enden schwehlt und England in die Funken bläst. Und schließlich, jeder ist ein Mädchen in der wunderschönen Maschinenrie, ob nun dort, wo unser altes, braves Regiment steht, oder auf so 'nem Pötkchen —“

Hellmut Gellberg hörte nur mit halbem Ohre zu, was der gesprächige alte Herr, der seinen Arm unter den des Jüngeren geschoben hatte, und ihn mit sich fortzog, plauderte. „Sträßburg?!“ Und es war kein Irrtum? Er nach Sträßburg, wohin seine Gedanken so oft gewandert waren, so gerne wollten! Kein Irrtum, hatte der Oberstleutnant gesagt.

„Freut mich, daß Sie gute Miene zum Spiel machen. Ich sage ja: Wo S. M. uns hinstellt, da wird gestanden! So, Herr Kamerad und nun wollen wir mal in dieser kleinen Weinstube einfallen und auf unsere waderen Freunde draußen ein Bivat ausbringen. Ein Tag, wo uns solche Siegespost besichert wird, ist nicht bloß wert, daß die Fahnen festlich flattern — ja, und nicht wahr, Sie halten sich den Abend für einen alten Breslauer frei?“

In Hellmut v. Gellberg jubelte es. Nach Sträßburg auf ein wochenlanges Kommando — das war ein Geschenk des Himmels, ein Glücksalzwort war das!

Oberstleutnant Leineweber ließ im Hintergarten des Weinrestaurants den Tisch decken, er war bei der munteren Wirtin schon gut eingeführt und er scherzte mit ihr halb deutsch, halb französisch.

Hinter dem Garten, den Baum entlang, schlenderten dienstfreie Feldgrau. Sie waren in eifrigem Gespräch. Seit lachten sie auch.

Gellbergs Augen folgten ihnen, wie sie, die vor neun Monaten diese Stadt erobert hatten, nun den sonnigen Frühling inmitten der grünen Gärten erlebten. Von weitem klang ein Knabenjanzler und ein helles Mädchenlachen und auf einer Laube, die die Inschrift trug: „Zum handfesten Hiesel“ wehte die Baherfahne.

„Das ist 'ne Kantine“, belehrte der Oberstleutnant seinen Gast, „wo Aufbacher Exportbier verzapft wird. Sehr beehrter Artikel, denn das hiesige Bitterbier wirkt nicht anders, als die bekannte Erfindung des Herrn Sumbady Zanos. Und heut feht es wahrscheinlich ein paar Freilaggen.“

Etwas Wohlgees, lang Entbehrtes kam in Hellmut Gellberg. Die Freude war ihm ins Blut geschossen. Die Fliederblische dufteten, ein schwerer Lenzduft strömte aus allen Poren des Erdreichs. Ihm war es, als umwehe ihn schwerer Blumenduft, und tiefer zog er den Atem ein.

„Nicht wahr, hier sieht sich's schön?“

Sie sahen zu der Bergkette hinüber, sahen die ragende Zitadelle, blickten auf die blauen Fluten der Maas. Wie im tiefsten Frieden lag die alte Brialmontsche Feste, die noch vor einem dreiviertel Jahr in den Augen aller Welt für uneinnehmbar gehalten hatte. Die scheidende Sonne übergoldete die Hügel von Namal-

la-Grande und Fort Loucine und die flachen Panzerdächer von Fléron und Boncelles, allesamt in weniger denn 24 Stunden von deutschen Riesenschützen zusammengeschossen und im Siegeslauge genommen, als gäbe es für die Deutschen nirgends, nirgends auf der Welt einen Widerstand.

Oberstleutnant z. D. Feineweber wies unbestimmt in die Richtung, wo in rotem Streif die Sonne über den nun längst deutschen Werken glühte. „Nun müssen Sie mir erzählen, wie's damals war, als im Morgenwinde die Fahne der 64. dem Sturm voranfloß . . . unsere alte Seidenfahne, in die die Regimentsnummer eingewebt ist. Aber erst langen Sie zu! Sie werden sehen, Madame Grillicères versteht sich nicht nur darauf, eine Schüssel appetitlich zuzurichten, sondern auch auf eine äußerst schmackhafte Zubereitung der Gerichte. Und lassen Sie uns antiochen! Grüßen wir zunächst die Heimat! Trinken wir auf das schöne Straßburg!“

„Von Herzen gern, Herr Oberstleutnant!“

Hell klangen die Gläser zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Berliner Theaterbrief: Reinhardt's „Dixerpelz“-Inszenierung. — Aus Berlin wird uns geschrieben: Das Erbe Otto Brahm's kommt bei Reinhardt immer mehr zu Ehren. Es ist in jeder Beziehung erfreulich, daß das Deutsche Theater, in dessen Räumen die ersten großen Erfolge Gerhart Hauptmann's der Welt verkündet wurden, dem größten deutschen Dramatiker der Gegenwart von neuem seine Pforten geöffnet hat. Doppelt erfreulich in einer Zeit, die uns den Ruf der rein deutschen Dichtung mehr als je zur Pflicht macht. Der Spielplan des Deutschen Theaters wäre in all seiner wechselnden Fülle unvollkommen, wenn er nicht auch den Namen Hauptmann's aufzählte. Die Kräfte, für unser fortgeschrittenes Empfinden ein wenig zu programmäßig-realistischen Werke Hauptmann's vorläufig vermeidend, wandte Reinhardt sich den Hauptmann'schen Stücken zu, deren menschlich empfindender und gestalteter Humor ewig seine gleiche Frische behält. Nach „Schluck und Sau“ in der ersten Kriegsspielzeit und „College Crampton“ im vergangenen Herbst folgte nun Mittwoch „Der Dixerpelz“, die ernsthaft-satirische Diebstahlskomödie, deren Darstellung zu den besten Aufführungen des alten Lessingtheaters gehörte. Und der Eindruck auf der Bühne und im Zuschauertraum bewies mit zu begreifender Deutlichkeit, daß wir auch heute vollaus befähigt sind, die alten Werke unseres Hauptmann's zu spielen und zu genießen. Bei der Reinhardt-Inszenierung, die nirgend aus dem Rahmen trat, sondern sich in der Einheitlichkeit der Aufführung verbergte, sind seines Mitempfinden, handgreifliche und dabei nirgends über das Maß vergrößerte Natur und ineinandergreifendes Zusammenspiel mit dankbarer Anerkennung festzustellen. Im Mittelpunkt der Aufführung stand Else Lehmann, deren Mutter Wolfsohn, vom Lessingtheater her bekannt und bewundert, zu den besten schauspielerischen Leistungen in Deutschland gehört. Dieses Gemisch von Schlaubei und häuerlicher Primitivität, von großem Sinn und berechnender Glätte, von Gemeinheit und Wiederkeit ist einzig in seiner vollendeten Gesamtheit, die wie aus einem Guß — mit Wort und Gebärde, Mimenspiel und Tonfall, Verstellungskunst und höchstwertiger Einfachheit eine Figur auf die Bühne stellt, die in ihrer seltsamen, meisterlich beobachteten Mischung das Leben selbst ist. Diese Mutter Wolfsohn vermag keine andere Schauspielerin der Else Lehmann nachzubilden, sie ist mit ihr verwachsen wie nur irgendein Werk mit seinem Meister. Neu und ein Gewinn für die Bühne ist der Rentier Krüger Max Ballenbergs. Dieser Schauspieler, der mit ebensoviel Wis wie Gemüt begabt ist, vermag scheinbar alles. Er ist ein Chamäleon der Bühne, das Farbe und Kleid mit zirkusartiger Geschwindigkeit zu wechseln weiß. Und immer wieder steigt aus all diesen Verwandlungen der Gestalter Max Ballenberg hervor, mit seiner quälenden Stimme und dem Gesicht, das Uebermut und Traurigkeit, Verschlagenheit und abnungslose Dummheit, alle Register des Menschentums vom Bettler bis zum König wie ein stets bereiter Spiegel widerzugeben weiß. Auch der trumme Winterrod und die graue Perücke des Herrn Krüger passen Ballenberg wie angegossen. Aus hundert scharf beobachteten Einzelheiten zusammengestellt und durch eine reiche Gestaltungsraft verschmolzen, wirkt alles konzentrisch auf einen Punkt, aus dem der kleine Rentier Krüger wie eine leibhaftige Offenbarung des schmurrigen Lebens herauswächst. Hans Wasser mann als Amtsvorsteher Wehrhahn, Emil Jannings als der Angeber Mothes, Paul Wiensfeldt und Else Ederberg teilten sich in den Beifall, mit dem das vollbesetzte Haus Dichter, Darsteller und Regisseur immer wieder hervorrief.

A. B.

dessen Namen jedes Kind in Deutschland kennt, stammt noch aus der Heroenzeit, in der die Größe des preussischen Heeres weltgeschichtliche Bedeutung erlangte. Die Namen Döppel, Königsgräf, Bionville kennzeichnen hinreichend seine kriegerische Vergangenheit, die so bedeutsam ergänzt wird durch das, was er nachher noch als Berater und Förderer unseres preussischen, unseres deutschen Heeres war. 1866 sehen wir ihn, den vormaligen Adjutanten des 3. Armeekorps von 1864, an der Seite des Prinzen Friedrich Karl, und bereits 1870 erblickt der Major und erste Generalstabsoffizier des 3. Armeekorps wegen seiner praktisch mehrfach erwiesenen Tätigkeit die gleiche Stellung beim Armeekorps-Oberkommando. Der rasch vollstänlich gewordene Befehlshaber besetzte Vater das 16. Armeekorps in Metz, ist aber weit über den Bereich dieser Tätigkeit hinaus als Mitarbeiter von reichlicher Kriegserfahrung am großen Organismus des deutschen Heeres und als markante Persönlichkeit hervorgetreten. Die deutsche Kriegsbereitschaft der letzten Jahrzehnte ist ohne seine aufopfernde, bedenkliche Mitwirkung kaum denkbar. „Ich bin zu alt, um noch ein Kommando zu übernehmen; da hat mich denn Seine Majestät auf meinen Wunsch diesem Armeekorps zugeteilt, mit dem mich alte Beziehungen verknüpfen.“ So erklärte der bei den Argonnetruppen im Westen befindliche greise Kriegsmann jüngst einem Besucher der Kronprinz-Armee. Der Adjutantenabridge ist immerhin noch ungewöhnlich rüstig. In aller Fröhe setzt er sich fast täglich in den Sattel und absolvirt seinen Morgenritt. Der Kavallerist steckt ihm heute noch tief im Blute; dem Stellungskrieg kann er deshalb wenig Geschmack abgewinnen. „Ich habe kaum einen Galopp reiten sehen seit Beginn des Feldzuges,“ äußerte er einmal mit einem bedauernden Hinweis darauf, daß die Kavalleristen vom Pferde sogar in die Schützengräben steigen mußten, und er erinnert gern an die ersten Wochen des Krieges, wo er selbst noch Patrouillen mitritt. Festest ist er überzeugt von der Unüberwindlichkeit der deutschen Heere und ihrer Stoßkraft auch dem tapferen und zahlenmäßig überlegenen Feinde gegenüber, und mit Stolz blüht er vor allem auch auf den jungen Nachwuchs. Der Organisator und Förderer unserer Jugendwehr, die mit tiefster Verehrung zu ihrem Meister aufblickt, hält mit Worten höchsten Lobes für die im Kriege bewährte Tapferkeit der Jugendmannschaften nicht zurück. Sicherlich ist es auch der größte Wunsch des greisen Soldaten, noch viel ruhmreiche Taten der jungen Generation miterleben zu können. Wir aber dürfen ihm auch von Herzen wünschen, daß ihm noch manches Jahr glücklichen Friedens und eines ungetrühten Lebensabends verabreicht sein möge.

× Feldgrau für unsere Kriegsverfechten auch nach dem Kriege! Diesen Vorschlag macht Fritz Büricher im zweiten Dezemberheft des Kunstwart's. Es ist la eine unfehlbare Erscheinung: Der gesunde Blick, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, von einem Krüppel weg, weil ihm der Anblick unangenehm ist. Diese unbewußte Absicht ist nicht aus der Welt zu schaffen. Anders aber verhält man sich gegen einen Stelzebeinigen oder Einarmigen in Uniform. Da ist mit einem Male ein Gefühl der Achtung da, durch welches jene unwillkürliche Reaktion gegen den Stelzebein „in Aivil“ sofort aufgehoben wird. Vor einem Kriegsverfechten in Feldgrau haben wir Ehrfurcht. Also möge man ihm sein Feldgrau als bestes Trostteil des Vaterlandes belassen. Büricher schreibt: „Ich kann den Gedanken nicht loswerden, als sollten sie im Frieden doch noch in gewissem Sinne zum Heere gehören, der einarmige Geschäftsbote und der stelzebeinige Fischer. Es will mir nicht mehr aus dem Sinn kommen, daß das Vaterland ihnen das als einen wahrlich verdienten Lohn spenden müßte: Du hast für mich gekämpft, nun trage das ehrende Feldgrau weiter, in dem du blutest, wo und wie lange du selber magst, auch an der Hohenbank und auf der Straße.“

ok. Vom Schweizer Ingenieur zum abessinischen Minister. Der vor einigen Tagen in Zürich im 62. Lebensjahre verstorbene Alfred Nag war noch bis vor wenigen Jahren, so schreibt uns ein Züricher Mitarbeiter, ein nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland sehr populärer Mann. 1878 kam er — von einer Stelle in einer Berner Maschinenfabrik — nach Abessinien, wo er als Straßens-Brücken- und Eisenbahnbauer nach wenigen Jahren von so bedeutender kultureller Wichtigkeit für das Land wurde, daß ihn Menelik zum Ratgeber in allen Dingen machte. Auch in Finanzangelegenheiten und anderen Fragen des Staats genoss er das Vertrauen des Kaisers und der Regierung wie nie vor ihm ein Europäer. 1896 wurde er zum Staatsminister ernannt. Etwa 1905 kam der Umschwung in der politischen Haltung Abessinien's. Deutsche und französische Einflüsse begannen einander am Hofe entgegenzuwirken. Als Stern fing an zu verblassen. Er räumte den reichen Schatz seiner Tätigkeit, noch bevor Menelik, der bekanntlich im Wahnwitz endete, sein Schicksal ereilte, und brachte die letzten Jahre seines Lebens in der Heimat zu.

× Kleine Mitteilungen. Wie die Volkszeitung meldet, starb gestern der Generalkaplan Domkapitular Prälat Dr. Josef Klose, apostolischer Ehrenvikar der Universität Breslau, im Alter von 75 Jahren.

ok. Feldmarschall Graf v. Daeßeler. (Zu seinem 80. Geburtstag am 19. Januar.) Der greise Feldmarschall Graf Daeßeler, „le diable de Metz“, wie die Franzosen ihn, den Gefürchteten, seit seiner Lothringer Zeit nicht ohne Grinsen zu nennen pflegen, beging am 19. Januar seinen 80. Geburtstag. Der große Alte,

Letzte Telegramme.

vb. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Oserfront stieß eine kleine deutsche Abteilung gegen einen feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille, südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Mech. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; einer seiner Insassen ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Getreidemarkt.

Breslau, 19. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Mähl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Brekstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark. Weizenmehl 37,80 Mk. Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

18. Januar.		19. Januar.	
Barometer	733 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 3 C.	Thermometer	- 1/2 C.
Höchster Stand	+ 5 1/2 "	Höchster Stand	+ 6 1/2 "
Tiefster Stand	+ 1 "	Tiefster Stand	- 2 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	87 %	Feuchtigkeitsmesser	87 %

Das Museum des R.G.W. ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg., Mitglieder des R.G.W. auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

Standesamtliche Nachrichten.

Hirschberg, 3. Jan. Friedrich Wilhelm, S. d. Wäders Fris Frl. 1 J. 5 Mon. 1. Eisenbahn-Schaffner a. D. August Göbber, 73 J. 3. 1. Eli Margarete, E. d. Schneiders Josef Kober, 2 1/2 J. 2. 1. Wilhelmine Schüller geb. Krug, Witwe, 63 J. 2. 10. 15. Landsturmmilitär Zimmermann Reinhold Veier, Inf.-Regt. 50, 30 J. 2. 10. 15. Landsturmmilitär Rfm. Heinrich Fuß, Inf.-Regt. 50, 24 J. 4. 1. 16. Beate Adolph geb. Schatte, Witwe, 67 J. 4. 1. Georg, S. d. Malers Paul Eißler, 3 1/2 J. 6. 1. Ingenieur a. D. Eugen Schilde, 74 J. 7. 1. Handelsmann Alexander Hermann Sebastian, 60 J. 7. 1. Auguste Anders geb. Mensel, Witwe, 61 J. 12. 1. Jäger Gärtner Georg Geier, Magdeb. Jäger-Bat. Nr. 3, 23 J. 30. 7. 15. Leutnant der Res., Abiturient Gottlob Brunzel, Gren.-Regt. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, 19 J. 9. 1. 16. Georg Wills Ernst, S. d. Kellners Reinhold Stief, 1 J. 7 Mon. 10. 1. Frau Berta Mohr geb. Scholz, 36 J. 13. 1. Henriette Reichstein geb. Worbis, Witwe, 82 J. 13. 1. Frau Ernestine Rink geb. Bohl, 70 J. 14. 1. Frau Berta Bber geb. Schiller, Steinreisen, 40 J. 17. 1. Johanne Eleonore Walter geb. Lindner, Witwe, 77 J. 29. 12. 15. Soldat Gärtner Paul Wilmert, Kgl. Bayer. Res.-Inf.-Regt. 18, 20 J. 17. 1. 16. Rfm. Max Burck, 70 J. 17. 1. Justizrat und Notar Friedrich Rissen, 59 J. 17. 1. Frl. Grete Epstein, 43 J. 18. 1. Maurer Wilhelm Aloje, 73 J. 17. 1. Frau Auguste Herberg geb. Bollad, 37 J.

— Sind Frauenleiden zu verhüten? —

Ueber diese wichtige Frage gibt der Frauenarzt Dr. med. Meyenberg-Berlin in seiner Broschüre „Lehren und Ratschläge für jede Frau“ vollständige Aufklärung. Auf Verlangen freie Ausendung der Broschüre, gegen Einsendung des Portos v. 20 Pfg., durch H. S. Kühn, Mahlsdorf II bei Berlin, Poststr. 15.

Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden, Flechten, Hautausschläge, Beinwunden, offene Füße.

KOSTENLOS teilen wir auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Kranke, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden. Viele tausende Zeugnisse, glänzende Gutachten und ärztliche Urteile nebst dem bekannten wertvollen Bräulein über

Entstehung, Ursachen und Heilung

obiger Leiden vollständig umsonst durch die

Lyssia-Werke Dr. Kreuder, Wiesbaden 118

Klavierstimmer u. Reparatur
Kurt Weisk, z. St. Hirschberg,
Alte Herrenstr. 12, empfiehlt sich
für alle ins Fach schlagenden
Arbeiten bei soliden Preisen.

Konfirmanden- Modenalbum

Preis 50 Pfg.
G. Springers Buchhandlung,
Schildauerstraße 27.

Künstl. Gebisse Ganze oder Teile

kauft zu hohen Preisen Donnerst-
tag, den 20. Januar, von 3 bis
6 Uhr im

Hotel „Bellevue“, Hirschberg.

Prima Natureis (Gebirgseis)

wird in großen Posten

zu kaufen gesucht.

Offerten für Lieferung franko
Waggon unter: J E 12402 bef.
Rudolf Rosse, Berlin SW. 19.

Pferdemöhren

hat abzugeben

Friedrich Guhl,
Getreide- und Fouragegeschäft,
Hirschberg Schl., Sand 11.

Schlacken

können unentgeltlich abgefahren
werden.

Verwaltung der Gasanstalt.

Gerstenschrot, Kleemehl

gibt billigt ab

Obermühle, Mählgrabenstr. 11.

Sirta 30—40 Zentner Heu
zu verkaufen Herischdorf Nr. 46.

Heu kauft

B. Drummack.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.

Portion ohne Fleisch 10 Pfg.

Der Vorstand.

Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen M. 1.60

per Pfd. im Mitteldarm

M. 2.15 per Pfd.

Rindfleisch, geräuchert M. 1.25

per Pfd.

offeriert ab Altona gegen Nachnahme

oder vorherige Kasse von 9 Pfund an

Johannes Ramm, Fleischwaren-

versand, Altona, Elbe 53.

4kölliger Kastenwagen

und ein noch gutes Kutschgeschirr

preiswert zu verkaufen

Cunnersdorf Nr. 69b.

Grammoph. mit Geldeinwurf

zu kaufen gesucht Kutscherkutsche

Hotel Wang, Bräudenberg i. R.

Ein zweisp. Spazierschlitten

wird geg. einen einsp. vertauscht

bei Köhler, Tischh. dorf.

2 gebrauchte Pianos

billig zu verkaufen.

B. Guber, Klavierstimmer,

Priesterstraße 8.

Einen brauchbaren Siedeschneidetrog

für Sandmesser suche zu kaufen,

H. Weiskmann, Dachbederstr.

Lästigen Haarwuchs

beseitigt das erprobte Ent-

haarungsmittel Depilot.

Bequ. Anwend., sichere und

schnelle Wirkl. Glas 2,50 Mk.

Depot und Versand:

Elisabeth-Apoth., Schmiede-

bergerstraße Nr. 3.

Alt-Eisen, Lumpen, Knochen, Papier, neue Tuchabfälle

u. s. w. kaufe zu höchst. Preisen.

Auf Wunsch Abholung.

Carl Hartwig, Hirschberg,

Schützenstraße 27/28.

Gesundes Pferdeheu

kauft
Paul Gottwald, Vierhandlung,
Ca. 20 Str. schönes Heu zu verk.,
Cunnersdorf, Dorfstraße 54a,

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen

des Stellmachermeisters

Hermann Menzel

sprechen wir hierdurch Allen unseren

innigsten Dank

aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Menzel,

als Wittin.

Warmbrunn, den 19. Januar 1916.

Für die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters sagen wir Allen herzlichen Dank. Besonders Dank dem Herrn Superintendent **Quast** für die tröstenden Worte am Grabe, bezgl. Herrn Kantor **Scharf** für die schönen Gesänge, dem Militärverein für das Ehrengeleit und allen lieben Freunden, welche mir in der schweren Zeit zur Seite gestanden haben.

Herzlichen Dank auch für die vielen Kranzspenden und Allen, welche dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

**Agnes Hertwig.
Walter Hertwig.**

Sannowitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter,

der früheren Bauergutsbesitzerin

Ernestine Walter

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die vielen Kranzspenden und allen denen, welche die liebe Entschlafene zur letzten Ruhe geleitet haben.

Merzdorf, den 18. Januar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Montag früh verschied nach längerem Leiden unser Mitgeliebter, der Gasthofbesitzer

Traugott Pohl.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!
Der Saal- u. Konzertlokal-Inhaber-Verein
von Hirschberg und Umg.

Durch das Hinscheiden des Herrn

Justizrat

Dr. Friedrich Nissen

hat die Gemeinde einen schweren Verlust erlitten. Als Repräsentant bezeugte er reges Interesse und stellte seine Kraft in den Dienst der Verwaltung. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Der Vorstand u. die Repräsentanten
der Synagogen-Gemeinde.**

Statt Karten.

Gestern verstarb nach kurzem Krankelager mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Max Bursch.

In tiefer Trauer zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Agnes Bursch geb. Braungart.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt!

Beerdigung Freitag, den 21. Januar, 3 Uhr nachm. von dem Kommunalfriedhof aus.

Hirschberg Schl., den 18. Januar 1916.

Nach Gottes unerforschlichem Natsschluss entschlief heute Nacht plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater und teurer Schwager

der Stellbesitzer

Robert Feige

im Alter von 53 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen an

die tieftrauernden Hinterbliebenen

Berta Feige, als Wittin

Ida u. Frida, als Töchter.

Ludwigsdorf, Nr. Schönau, den 17. Januar 1916.

Beerdigung Freitag, den 21. Januar, nachm. 1 Uhr.

Die Beerdigung der Frau Rechtsanwält

Hertzberg

findet am Freitag, den 21. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstraße 9c, statt.



Tieferschüttert und unerwartet erhalte ich die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der gute Vater seiner geliebten Kinder, der

Gefreite und Feldgendarm
Kreischambesitzer

Gustav Geier

im Alter von 40 Jahren und 9 Monaten, z. B. in Rußland, am 30. Dezember 1915 im Dienste den Heldentod für das Vaterland gestorben ist.

Obd. Schwarzbach, den 12. Januar 1916.

Die trauernde Gattin
Martha Geier geb. Kleinert
und Kinder.



Beherrschende Erinnerung

am Todestage unseres heißgeliebten Sohnes,
Bruders und Schwagers

Paul Hornig

Ersatz-Reserve im Infanterie-Regt. Nr. 129.
Er starb den Heldentod im Osten im Alter von
26 Jahren.

*

Ein ganzes Jahr ruht still im fernem Osten,
Du guter, lieber Sohn, vom Kampfe aus.
Du gingst mit tausend von den Bekten,
Du zogst, ach, so schwer hinaus.
Dort sankst Du hin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in voller Blüte stehn;
Und heiße bittere Tränen fließen,
Weil Du zu schnell mußt von uns gehn;
Und wir als Eltern woll'n's nicht glauben,
Daß uns der Krieg unser Kind kann rauben,
Wir möchten mit den Händen die Erd' ausgraben,
Und unsern guten, lieben Paul doch wieder
haben.

Wir haben viel verloren und leiden unermessen,
Für unsre Trauer gibt es kein Vergessen,
Schlaf wohl, Du lieber Sohn, auf Wiedersehn!

Gewidmet von
seinen tiefbetrübteten Eltern u. Geschwistern.

Lischsdorf, den 20. Januar 1916.

Beamtenwitwe,

kinderlos, gebildet, nicht unermüdlich, 45 J., sucht Wirkungskreis durch reelle Beirat mit solid., charaktervoll. Naturfreund.
Offerten unter R 614 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Mittagstisch 1 Mark,

Abonnenten 12 Karten 10 Mark.
Abends 6 Uhr ab Spezialgericht (Stamm) 75 Pfg.
Gleichzeitig empfehle meine Klubzimmer.
Alfred Barrer.

Gestern abend starb unerwartet unser langjähriger Arbeitgeber

Herr Max Bursch

in Hirschberg.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Das Arbeitspersonal.
Hirschberg, 18. 1. 1916.

Landwirt, 51 J., evang., w. m. Witwe od. ält. Mädch. i. A. v. 40—50 J. in Briefwech. zu tret. w. Einheiratg. Off. v. 22. Januar unter W 619 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Friedrich Wilhelm
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.
Polizei-Aufgebot.

Die auf den Namen der **Marta** Ruse in Schmiedeberg lautende **Police NO 402 215**

ist nach Anzeige des derzeitigen Auftragstellers i. Verlust geraten. Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß, falls ein Berechtigter sich nicht meldet, nach Ablauf von 3 Monaten die genannte Police für kraftlos erklärt und anstelle derselben eine neue ausgearbeitet wird.
Berlin, den 13. Januar 1916.
Die Direktion.

Auktion.

Im Auftrage der Erben werden wir Freitag, den 21. Jan. d. J., nachmitt. 1½ Uhr, in der **Andreasschänke** hier den Nachlaß des **Fräul. Gläser**, bestehend in Möbeln, Betten und Kleidungsstücken, öffentlich an den Meistbietenden versteigern.
Der **Gemeinde-Vorstand** zu **Cunnersdorf**.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in **Hermsdorf (Kynast)** (anberortlich gepfändet):
eine junge, rotsch. Kuh.
Die Versteigerung wird bestimmt stattfinden.
Lhamm, Gerichtsvollzieher.

Zahnatelier

A. Posselt,

Bahnhofstraße Nr. 54, II.
vis-à-vis kl. Kirche.

Blomben, Zahnziehen

Spezialität:

— Gaumenloser Zahnersatz.
Sprechstunden: 8—6 Uhr,
Sonntags 9—1 Uhr.
NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.

Bücherregal, eis. Kinderbettst., fünfarmige Gastrone, Gartenmöbel zu verk. Bergstraße 5a. p.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katenrück., distret, reell u. schnell v. **Selbstgeb. Schlewogt**, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

2300 Mark **Mündelgeld** zur 1. Hypothek zu vergeben. Näheres **Saalberg Nr. 15**.

Ein Gut von 50—80 Morg. von freib., ja. Leuten zu kaufen gesucht. Anzahlung 5—6000 M. Offerten an **Wilh. Schubert**, Landeshut, Waldenburgerstr. 19.

Verkaufe Wirtschaft, 18 Morgen, ganz nahe **Lauban**, mit 500—1000 M. Anzahlung; **tausche auch Haus** auf dem Lande. **Rebo, Görtlich**, Hospitalstraße Nr. 34, II.

Die Häuslerstelle
No. 95 zu Ludwigsdorf, Kreis Hirschberg, Station **Altkemnitz i. Riesengeb.**, mit ca. 12 Morgen Land, soll erbtteilungshalber baldmöglichst freihändig verkauft werden. Näh. durch **Stellenbesitzer Adolf Anjorge** daselbst.

Gast- und Logierhaus mit Landwirtschaft im **Riesengeb.** an **lautionsfäh.**, tücht. **Bäcker**, auch **Kriegsinvalid.**, zu vergeben. Offerten an **Mariensruh** bei **Krummhübel i. Hsgb.**

Landwirtschaft von 30—60 Morgen, wenn auch heruntergewirtschaftet und ohne Inventar, sucht zu pachten oder **kauf Gut Nr. 43 Hermisdorf** grsl. bei **Messersdorf**.

Ein Paar **starke Zugochsen** **Glessner**, **Hermisdorf a. Hsgb.** **läuft sofort**

2 Pferde, fekte **Zieher**, passend f. **schweres Fuhrwerk**, verkauft **Gustav Lange**, **Bauergutbesitz.**, **Hermisdorf** bei **Marlissa**.

 Bestimmt v. **Sonnabend** mittag ab steht ein **Transp. schöner Schweine** in verschiedenen Größen z. **Verkf.** **Zapart, Quirl.**
2 gr. **Raninch.** z. v. **Doberberg 1, II.**

Deutscher Schäferhund b. zu verkf. **Frankstraße Nr. 12a.**

Arbeits-Markt
Glasschleifer für **Tiefschliff** finden **bauernde** und **lohnende** **Beschäftigung** bei **Fritz Heckert**, **Petersdorfer Glasshütte**, **Petersdorf i. R.**

Ein neues Adressbuch

von **Hirschberg** und **Cunnersdorf**

(nach amtlichem Material bearbeitet)

ist im Verlage des „Boten a. d. Rsgb.“ erschienen und
nur daselbst zum Preise von **3.00 M.** zu haben.

Tägl. 10 Mk. zu verdienen Näh.
bis im Grattisprospekt
(mit Garantieschein). — Joh. S.
Schulz, Adressenverlag, Cöln 93.

Mandolinen- u. Gitarrepieler
sucht sof. tageweis. Engagement
in Brückenberg od. Krummhüb.
Ev. auch Klavier u. Mandoline.
Instr.-Sofl. Off. V 618 Bote.

Älterer, ehrenh. Kaufmann
sucht Reise-, Plak- oder Kriegs-
vertretung, gleichviel in welch.
Kritiken, oder sonstige passende
Betätigung. Angebote u. T 616
an die Exped. des „Boten“ erb.

Erfahrener, militärfreier, älterer

Müller,

welcher die Mühle selbständig
führen kann, findet per bald ob.
1. Februar dauernde Stellung.
Offerten mit Gehaltsanspruch
bei freier Station erbittet

Walzenmühle Siebeneichen
bei Löwenberg i. Schl.

Einen zuverlässigen
Arbeiter

sucht zum baldigen Antritt
Obermühle, Mühlgrabenstr. 11.

**Arbeiter,
junge Burschen,
kräftige Frauen**

sucht
Papierfabrik Berthelsdorf,
Kreis Hirschberg.

Einen Kutscher

sucht bald
Holzhandlung Schwantner,
Bahnhofstraße 33c, I.

Einen tüchtigen, zuverlässigen
Kutscher

sucht Expediteur Oscar May,
Promenade Nr. 27.

Einen zuverlässigen
Kutscher

suchen **Sachs & Söhne**

Einen Fleischergehilfen sucht
bald S. Mescheder, Sand Nr. 1.

Suche für mein Drogen- und
Kolonialwarengeschäft zu Oestern
einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Robert Kapper, Theat.-Drogerie.

Einen Lehrling nimmt Oestern
an N. Schül, Schmiedemeister,
Straupitz.

Fleischerlehrling

nimmt Oestern an
Wilhelm Bachmann, Fleischerm.,
Wünschendorf, Post Maßdorf,
Kreis Löwenberg.

Telephon Nr. 6 Maßdorf.

Lehrling

sucht

Herrmann Hirschfeld,
Manufaktur- u. Modewaren.

Ein Kontorlehrling

zu Oestern gesucht.
P. Brummad.

Für mein Kolonialwaren, Zigarren- u. Spirituosen-Geschäft
en groß u. en detail suche zum
Antritt per April d. S.

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, unter
günstigen Bedingungen.
Dstar Kappner Schönau a. R.
Fernsprecher Nr. 90.

Kaufmannswitwe,

in der Leinen- u. Wäschebranche
erfahren, sucht Stell. in Kontor
oder Lager, ev. auch als Filial-
leiterin. Angebote mit Gehalts-
angabe an
Gustav Röhner,
Schmiedeberg im Riesengebirge.

Frau, deren Mann im Felde,
in Wirtsch. u. Geschäft tüchtig,
möchte sich gern betätigen ohne
Vergütung. Off. unt. S 615
an die Exped. des „Boten“ erb.

Alleinst., ält., ehrl. Frau als
Stütze i. Haush. b. Fam.-Anschl.
auf's Land sof. gef. Näh. zu
erfragen Warmbrunnerstr. 10, I.

Kinderfrau f. bess. Haus bald
gef. Marie Otto, gewerksmäß.
Stellenb., Gasth. zum Kronprinz.

3g. Fräul., tücht. in einfacher
u. doppelt. Buchführung, stenog-
raphiekund., sucht f. bald Stell.
in Kontor. Offert. unter N 611
an die Exped. des „Boten“ erb.

Durch d. Krieg brotlos ge-
w. ält., geb. Witwe, firm im Kochen
und Haushalt, geschäftl. und im
Schreiben gewandt, mit guten
Empf., sucht Stell. Offert. unter
L 587 an der „Boten“ erbeten.

Suche sofort ordentl., ehrliches
Dienstmädchen.

Frau Apotheker Schindelbauer,
Alt-Kennitz i. R.

Dienstmädchen

im Alter von 16—18 Jahren
nach außerhalb bei hohem Lohn
sofort gesucht. Näheres bei
Frau Schulz, Cunnersdorf,
Bergmannstraße 20.

Ehrliche, fleißige

Frau

als Baderin sofort gesucht.
R. Tappert, Glasschleiferei,
Schmiedeburgerstraße.

Ordentliches, sauberes

Mädchen,

das gut kochen kann, nach Berlin
gesucht. Zu erfragen Ober-
Schreiberhan, Villa Helene.

Suche 1. 2. Stellung zum Be-
dienen oder als Stubenmädch.,
erstes bevorzugt, auf d. Lande.
Offerten unter S. P., Ober-
Schreiberhan, Königs Hotel.

Kräftiges, gesundes, fleißiges
Mädchen

sofort gesucht
Herischdorf, Wasserwerk.

Fräul., bescheid. Mädch. z. Un-
terst. i. Haush. u. 1 Kind gef.
p. b. od. 1. Febr. Offert. unt.
U 617 an die Exp. d. „Boten“.

Zum 1. 2. wird ein perfektes
Stubenmädchen

gesucht.

Pension Du Bois,
Ober-Schreiberhan i. Riesengeb.

Gesucht anständ., saub. Frau
für vormittags. Off. u. Z 620
an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche zum 1. Apr. ein älteres,
tüchtiges, gewandtes

Hausmädchen.

Abschriften u. Ansprüche bitte
zu senden an
Frau v. Plehwe, geb. v. Plehwe,
auf Schönau
bei Linderode Nieder-Lausitz.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Schulstraße 3.

2 Stuben zum 1. Febr. zu ver-
mieten. Sechsstätte Nr. 47.

Sonnige Wohnung,

3 Zimmer. Küche Vorzimmer
und Flur, mit viel Zubehör, per
1. Februar zu vermieten
Langstraße Nr. 10.

Nach Umbau meines Hauses
moderner Laden nebst Wohnung
p. 1. Apr. z. v. C. W. Friedrich.

Wohnung, Stube u. Küche u.
Beigelaß, elektr. Licht, per 1. 4.
zu vermiet. Herischdorf Nr. 165.

Gesucht in Warmbrunn
per 1. April 1916

Wohnung od. kleine Villa
mit 8—9 Zimm., Küche, reichl.
Beigelaß, Bad, Gas u. Elektr.,
in sonnig., geschützt. Lage, güns-
tig. zum Vermieten an Badegäste.
Veranda, Balkon und Garten
Bedingung. Angeb. mit Preis-
angabe unter K 608 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

In gut. Lage Hirschbergs wird
ein großes, sowie ein oder zwei
kleinere Zimmer als

Büreauräume

zum 1. April 1916 zu mieten ge-
sucht. Angebote unt. J 607 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Für unsere 14jährige Tochter,
Ober-Tertianerin d. Hirschberger
Studenanstalt, suchen wir zum
1. April d. S.

Pension

in gutem Hause.
Anerbieten mit Angabe des
Pensionspreises erbeten von
Amtsgerichtsrat Berg e,
Riesch D.-L.

Suche Stube oder trock. Raum
zum Einstellen von Möbeln.
Kluge, Promenade 23/24.

Vereinsnachrichten

„Harmonie“.

Heute abd. b. Sangesbr. Stief.

Vergnügungen.

Strauß' Hotel.

Heute Donnerstag
nachmittags 4 bis 7 Uhr:

Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt.